

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 9. Juni 1911 (Nr. 131) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 22 „Česká viden“ vom 3. Juni 1911.

„Der Roman meines Schlafzimmers. Intime Geständnisse einer Dame der guten Gesellschaft. Erste vollständige Übersetzung aus dem Französischen von Fred Marr, Privatdruck, Leipzig 1910.“

Druckwerk: „Die galanten Stecher des XVIII. Jahrhunderts in Frankreich.“

Nr. 22 „Jihočeský Obzor“ vom 2. Juni 1911.

Nr. 14 „Matico Svobody“ vom 8. Juni 1911.

Druckwerk: Hříchy klerikalismu, napsal Metoděj Pravda. Nakladem Pokrokového spolku politického v Olomouci.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Aus Budapest wird geschrieben: Der Wehrausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses ist am 7. d. in die Verhandlung der Vorlage über die Reform des gemeinsamen Heeres eingetreten. Die erste Sitzung läßt wohl für den weiteren Verlauf der Debatte noch keine festen Schlüsse zu, es ist jedoch immerhin bemerkenswert und charakteristisch, daß die Ausführungen der schon in der ersten Sitzung zum Worte gekommenen Redner der beiden Unabhängigkeitsparteien durchaus nicht auf eine gemeinsame Taktik dieser Parteien in betreff der Wehrdebatte schließen lassen. Der Redner der Justipartei frischte die ganz verblasste und von der ungeheuren Majorität des Landes fallen gelassene Forderung der ungarischen Kommandosprache wieder auf, fand an der zweijährigen Dienstzeit eigentümlicherweise manches zu bemängeln und kündigte einen intensiven Widerstand seiner Partei gegen die Vorlage an, vermied es jedoch auffallenderweise darauf hinzuweisen, ob die Justipartei Obstruktionsabsichten habe. Die Justipartei dürfte also, falls sie wirklich Luft zeigen sollte, die Wehrreform zu obstruieren, an der Justipartei wenig Freude erleben. Der Redner der Justipartei zeigte allerdings schon in der ersten Sitzung des Wehrausschusses Obstruktionsabsichten, da er seine Rede in

der zweiten Sitzung fortsetzen wird. Er begrüßte viele wesentliche Neuerungen der Reform recht beifällig, kam aber dann mit der fätsam bekannten Forderung seiner Partei, die Regierung möge, dem 1906er Pakt entsprechend, zuvor die Wahlreform, natürlich mit dem allgemeinen Stimmrecht, schaffen; erst dann dürfe sie mit der Wehrreform kommen. Diese Ausführungen boten nun dem Ministerpräsidenten Grafen Khuen-Héderváry willkommene Gelegenheit zu einer klaren Feststellung des Unterschiedes zwischen seinem und dem Koalitionskabinet. Er betonte mit scharfer Pointierung, daß die Bemerkungen des Redners der Justipartei dem Koalitionskabinet gegenüber ganz am Platze gewesen wären, weil diesem Kabinet im 1906er Pakt die Reihenfolge: „zuerst Wahl- und erst dann, im neuen Parlament, Wehrreform“, präzis vorgezeichnet war. Warum das Koalitionskabinet außerstande war, den Pakt auch in dieser Richtung einzuhalten, das möge die Justipartei in erster Reihe von sich selbst erfragen. Er, Graf Khuen-Héderváry, bedauere es unendlich, daß das Koalitionskabinet ihm das Wahlreformproblem in ungelöstem Zustande überlassen habe, er selbst sei jedoch an den 1906er Pakt durchaus nicht gebunden, dieser Pakt sei mit dem Sturze der Koalition automatisch erloschen und er habe die Regierung auf der ganz neuen Basis übernommen, die schon von den vorjährigen Wahlen landesbekannt war und auch in der Thronrede zum Ausdruck gelangte: daß als die brennendste Staatsnotwendigkeit vor allem die Wehrreform unter Dach und Fach gebracht werden müsse, und daß an die Wahlreform erst dann die Reihe kommen werde. Diese und auch die auf das Reformerprogramm bezughabenden Ausführungen des Grafen Khuen-Héderváry, wonach die österreichische Regierung sich verpflichtet habe, den gesamten Wehrevorlagen, so wie sie sind, auch in Österreich zu Gesetzeskraft zu verhelfen, lassen an Offenheit und Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig und tragen dazu bei, daß seitens der Regierung die Lage schon im ersten Stadium der Wehrdebatte, also rechtzeitig, geklärt wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Juni.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: In Besprechung des Aufjages des „Fremdenblattes“ warnt „Sabah“ unter Anführung der Beispiele Byzanz, Indiens, Polens und Persiens die Osmanen vor inneren Zerwürfissen in einem Zeitpunkt, wo sie sich mit Lebensfragen beschäftigen sollten. — Das Blatt „Bia“ führt aus, es sei unrichtig, daß auf auswärtige Einflüsterungen zurückzuführende Erhebungsversuche einer Handvoll unwissender Leute der ganzen albanischen Nation zuzuschreiben waren und weist die Behauptung zurück, daß die Bewegung durch die bei der Waffeneinsammlung befolgte Haltung hervorgerufen worden sei. Das Blatt drückt sein Befremden über den Absatz im „Fremdenblatt“, betreffend den Schutz der katholischen Albaner, aus, wodurch die ottomanische Eigenliebe verletzt werde. Österreich-Ungarn, schließt das Blatt, wird immer mit Befriedigung die Maßnahmen verfolgen, welche die Türkei trifft, damit die albanische Frage, die als eine rein türkische anerkannt wird, nicht einen unerträglichen Grad erreiche. — Die „Jeune Turquie“ bedauert die Sprache des „Fremdenblattes“ und schreibt die albanischen Wirren den Mächtschaften Montenegros und unverantwortlicher Kreise in Italien zu. Österreich-Ungarn könne, obwohl friedliebend, Albanien nicht fremden Mächtschaften preisgeben. Das Blatt hofft, daß Österreich-Ungarn, gleichwie Deutschland die Beteiligung an dem russischen Schritte ablehnte, und so ein Beispiel vollkommener Korrektheit gab, dieses Prinzip nicht verleugnen werde.

Aus Cetinje wird berichtet: Die Nachricht, König Nikolaus hätte erklärt, daß zwischen Montenegro und der Türkei ein Krieg unvermeidlich sei, ist unbegründet. Der König hofft vielmehr, daß die türkische Regierung alle von der Klugheit und Menschlichkeit gebotenen Maßnahmen treffen werde, um die in Aufruhr begriffenen Gegenden Albanien zu beruhigen. Im übrigen könne es in diesen Gegenden nicht zu einem Krieg kommen, weil die Großmächte einem Kriege vorbeugen würden.

Fenilleton.

Gleiches Maß.

Roman von A. E. Lindner.

(44. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vor dem Hause hatte sich inzwischen zahlreiches Publikum eingefunden. Da waren vor allem sämtliche Dorf-kinder, die, den Finger im Munde oder die Hände in den Hosentaschen mäßig intelligent in das gewohnte Treiben starrten. Hinter ihnen standen ihre Mütter, tränenbereit und neugierig. Ihnen gegenüber in langen Röden und noch längeren Kleidern von den allerinteressantesten Formen, sämtliche Männer von Ellerhagen. Bei dem Verhältnis, das zwischen Herrschaft und Eingekessenen herrschte, ließen sie es sich nicht nehmen, Hänschen die letzte Ehre zu erweisen. Jetzt näherten sich ungleiche trappelnde Schritte. Der Lehrer erschien mit dem Schulknaben, die bei der Feier singen sollten. Nachdem sie sich auf dem Treppenabsatz aufgestellt hatten, hasteten sofort ein paar Mädchen herbei, Keller mit langen Kuchenstücken tragend, und Gläser, mit einer Art Bowle, deren Stärke den Flacksköpfen der Jungen angemessen war. Die Wamsell hatte sie im Verein mit dem sachkundigen Westphal gebrannt. Eine kleine Kirchenglocke tönte in abgemessenen Zwischenräumen mit blechernem dünnen Klang durch die dicke Rebellluft.

„Du gehst bald los,“ ging es draußen von Mund zu Mund. Die Frauen faßten, im Vorgefühl kommender Nührung, die Schürzenzipfel fester und traten näher zusammen, die Kinder nahmen unwillkürlich die Finger vom Munde und redeten die Häße. Drinnen im Hause trat zur Heyden mit dem Sanitätsrat und Herrn von Tanned zu seiner Frau.

„Liebe Else, es ist jetzt so weit, glaubst du, daß du es ertragen kannst?“

Hinter ihm erschien in seiner Amtstracht der Pastor, ein noch sehr junger Mann, kürzlich erst ordiniert, und durch diese schmerzliche Amtspflicht sichtlich in Verlegenheit gesetzt.

Frau zur Heyden schreckte zusammen und drückte einen Augenblick das Gesicht an den Arm ihres Mannes.

„Wird's dir zu viel? Willst du lieber zurückbleiben?“

Sie schüttelte den Kopf und stand auf. Dabei streifte ihr Blick Klara.

„Kommt die da auch?“ flüsterte sie mit einem unbeschreiblichen Ausdruck des Widerwillens.

„Ruhig, ruhig, Kind. Sei stark. Zu mir die Liebe!“ flüsterte er beschwichtigend.

Er legte den Arm um sie und führte sie hinaus, ohne auch nur eine Minute weiter an Klara zu denken. Er begrub seinen einzigen Sohn, davor trat momentan alles zurück. Ihm schien, als habe er die untrennbare Zusammengehörigkeit mit seiner Frau nie so stark empfunden wie in diesen Tagen. Nichts verbindet fester als gemeinsames Leid.

Die Paare formierten sich und schritten hinter dem Geistlichen her ins Trauerzimmer.

Der Sanitätsrat, der eine Weile unschlüssig dagesstanden hatte, bot Klara jetzt den Arm.

„Gnädiges Fräulein, darf ich bitten? Die Feier beginnt.“

Jede Muskel ihres Gesichtes zuckte nervös.

„Die Feier? Welche Feier? Gericht wird hier gehalten?“

„Wie befehlen?“

Er fuhr herum, sah sie scharf an, und sagte nach ihrer Hand. Sie brannte wie Feuer, der Puls flog.

„Ich werde bekennen“, flüsterte sie, aber er verstand sie diesmal nicht, denn die nachdrängende Gesellschaft schob sie beide vorwärts.

Der Sanitätsrat sah sich unruhig um. Einen Platz neben der Tür mußte man sich auf alle Fälle sichern. Hier schien etwas nicht recht geheuer.

Die Wände des Speisimmers waren mit Tannenzweigen ausge schlagen, deren Duft fast betäubend auf die Nerven fiel. In der Mitte stand auf weiß drapiertem, mit Blumen bedecktem Gestell der kleine Sarg, kaum sichtbar unter der Menge der Kränze und Palmen. Über das Kopfende breitete ein großer Torwaldenscher Christus seine weißen Hände aus, flankiert von hohen Kandelabern.

Frau zur Heyden nahm in einem Sessel hinter dem Sarge Platz, das Tuch vor das Gesicht gedrückt. Ihr ganzer Körper bebte in nervösem Schluchzen. Ihr Mann hatte den Arm um sie gelegt, auf der anderen Seite saß Frau von Tanned, bereit, einzugreifen, wenn Elses Gefühle sie übermannen sollten.

Der Sanitätsrat führte Klara zu einem Stuhl dicht am Ausgang und blieb neben ihr stehen, ohne einen Blick von ihr zu wenden. Die übrige Gesellschaft placierte sich wie sie konnte.

Einen Augenblick lag bleierne Stille über der ganzen Versammlung, nur unterbrochen durch das Quarren eines kleinen frierenden Kindes, dem draußen die Zeit zu lange wurde.

Ein feiner Luftzug strich herein, brachte eine unangenehme Empfindung von Kälte und Nebelnässe mit und machte die Kerzen flackern.

Auf der Treppe gab jetzt der Lehrer das Zeichen, hart und hoch einjehend begannen die Knaben:

„Was Gott tut, das ist wohlgetan,
Es bleibt gerecht sein Wille —“ (Fortf. folgt.)

An unterrichteten Stellen Konstantinopels gilt es als sicher, daß die im Zuge befindliche Reise des Sultans Muhamed V. beträchtliche Gnadenakte desselben zu bringen bestimmt ist, die sich auch auf die durch den Aufstand in Nordalbanien kompromittierten erstrecken sollen. Man äußert in türkischen Kreisen sehr weitreichende Hoffnungen hinsichtlich der moralischen Wirkungen der Sultansreise im allgemeinen sowohl, als auch im besonderen in betreff der Entwicklung der Dinge im Aufstandsgebiete. Aus den asiatischen Ländern haben sich zahlreiche Deputationen zur Begrüßung des Sultans nach Saloniki begeben, ebenso zum gleichen Zwecke eine Deputation aus Adrianopel nach Üsküb. Die in den zu bereisenden Vilajeten und in Albanien gewählten Kammermitglieder sind nach der Abreise des Sultans von Konstantinopel auf dem Landwege nach Monastir und Üsküb gereist, um an den Empfängen des Sultans teilzunehmen. Die Abreise des Sultans aus Konstantinopel war von patriotischen Manifestationen von einer Größe und Wärme begleitet, wie sie in Konstantinopel seit langem nicht zu verzeichnen waren. Die Abwesenheit des Sultans ist für 25 Tage berechnet. Der Kriegsminister Mahmud Schefket Pascha soll seinem Souverän heute oder morgen folgen. Die Führung der Regierungsgeschäfte in Konstantinopel befindet sich für die Dauer der Sultansreise in den Händen des Justizministers Nedjmeddin Bey.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie lange sind Männer jung?) Das Madrider Blatt „Abc“ hat vor einiger Zeit die Preisfrage ausgeschrieben: „Bis zu welchem Alter sind Männer jung?“ Es sind Hunderte von Antworten eingelaufen, von denen hier eine kleine Auslese folgt: Männer sind jung, bis sie ein heimliches Grauen vor der Frauen Färbung zu verspüren beginnen. — Männer sind jung bis zu dem Augenblick, wo die Frauen sie nur mehr mit selbststichtigen Nebenabsichten lieben. — Meistens — so seufzt eine Frau — sind Männer jung, bis sie ans Heiraten denken. — Den Frauen kommen die Männer jung vor, so lange sie als Liebhaber in Betracht kommen, ohne lächerlich zu erscheinen. — Der Mann ist jung, bis er verheiratet bekommt, er sei noch sehr rüstig und sehr jung. — Der Mann ist alt, wenn ihn junge Mädchen mit kalten Lippen küssen. — Der Mann beginnt zu altern . . . acht Tage nach der Heirat. (Urteil einer Jungvermählten.) — Nur die Jugend läuft unbedenklich — was Liebesaffären anlangt — die Kasse im Saal. — Wenn die Tochter euch zulächelt und die Mutter die Stirn runzelt, so seid ihr jung. Wenn umgekehrt, alt. — Wenn man über die Frauen als Philosoph und nicht als Dichter urteilt, dann ist man eben nicht mehr jung. — Alt ist man, alt zu sein, wenn man sich nicht mehr von Frauen hintergehen läßt. — Das hängt von den Umständen ab. Die Männer gestehen schon sehr früh ihren eigenen Gemahlinnen ein, daß sie alt sind, gegenüber anderen Frauen wollen sie ewig jung sein. — Der Mann ist alt, wenn er nicht mehr imstande ist, niederzuknien, um einer schönen Frau einen Schuh zu schnallen. — Der Mann ist jung, solange die Frauen seine Opfer sind, und alt, wenn er das Opfer der Frauen wird. — Der Mann ist jung, solange er den Frauen Eifersucht einzufloßen vermag. — Dieser letzte Ausspruch ist prämiert worden, indem die Mehrheit der Leser (28.256) sich zu seinen Gunsten erklärte.

— (Das Schwinden der Höflichkeit in Frankreich.) Zum „Echo de Paris“ werden über die Ursachen des Schwindens der sprichwörtlichen französischen Höflichkeit folgende Untersuchungen angestellt: Der erste Grund ist, so liest man da, unsere Gleichheitsmacherei, die einen Unterschied von hoch und niedrig überhaupt nicht mehr zulassen will und das Gefühl für Achtung ertötet hat. Man glaubt, die Unterschiede, die doch unter den Menschen nun einmal vorhanden sind, aufheben zu können, indem man ihren äußeren Ausdruck beseitigt. Einen Mann von Verdienst als auf gleicher Stufe stehend zu behandeln, sogar mit einer gewissen Ungeniertheit, heißt ihm das Verdienst nehmen oder sich ein gleiches zusprechen wollen — ein kindisches Verfahren zwar, aber ein bequemes. Der Unterschied bekommt so den Charakter einer Pränkung. Es soll keine Rangstufen mehr geben und auch keine Rücksichten mehr. Sogar das Alter hat sein Ansehen verloren, man muß im übrigen zugeben, daß die modernen Greise oft alles tun, um nur ja als jung gelten zu können, als alte Jungen. So ein junger Windbeutel glaubt mit einem Schritte über den Abstand hinwegkommen zu können, der ihn von älteren Leuten trennt, wenn er sie recht von oben herab grüßt (falls er überhaupt grüßt), ihnen ins Wort fällt und zu verstehen gibt, sie sollen sich wegheben. Eine Vergangenheit gibt es in ihren Augen nicht. In der Vergangenheit eines Landes wurzelt das Herkommen. Der Wert eines Menschen bestimmt sich nach seiner Vergangenheit. Darum will man ja alles mit dem Maße der Gegenwart messen. Sei ein Streithahn, wenn du willst, daß man dir höflich begegne, heißt es heute. Wo nicht, geht der andere über dich hinweg. Zu keiner Zeit war die Gesellschaft mehr einem Kampffelde ähnlich als in der unferigen, zu keiner Zeit gab es aber auch weniger brüderliches Gefühl. Früher gab, wer in Gesellschaft ging, seine Charakterzüge, Heftigkeit und Begehrlichkeit beim Garderobier ab, heute nimmt man sie überall hin mit.

— (Der erste Flugmaschinenturm) wird gegenwärtig in der Nähe von Calais errichtet, an der Stelle, wo im Juli vor zwei Jahren Blériot seinen denkwürdigen Flug über den Kanal begann. Die Grundmauern dieses Turmes sind bereits auf dem militärischen Übungsplatz „Les Baraques“ begonnen worden. Der Turm soll 150 Meter hoch werden und 5 Meter Durchmesser haben. Seine Aufgabe soll sein, als eine Art Signalturm für Zieger, die den Kanal kreuzen, zu dienen. Es wird ein Balkengerüst errichtet, das nicht ganz geschlossen wird, da man annimmt, daß es so auf weite Entfernungen sichtbar sein wird und leichter von anderen Gegenständen in der Landschaft unterschieden werden kann. Man hofft, daß man den Turm von der Flugmaschine in der Fahrt aus 500 oder 600 Meter Höhe weithin erkennen wird.

— (Ein origineller Diebstahl.) Aus Warschau wird geschrieben: Auf ganz neue Art, eine Kasse zu berauben, ist eine in Warschau „arbeitende“ Diebsbande gekommen. Als die Diebe erfuhren, daß der reiche Jude G. mit seiner Familie den ganzen Tag vom Hause abwesend sein werde, nahmen sie einige Träger auf, mit dem Auftrage, ein Sofa in die Wohnung des Juden G. zu tragen. Der öffnenden Bedienerin wurde gesagt, daß auf Befehl des Hausherrn ein neues Sofa gebracht werde. Nach einigen Stunden erschienen die Träger wieder und erklärten, daß sie irrtümlich ein Sofa gebracht hätten und trugen es auch sofort wieder weg. Nach der Rückkehr der Herrschaft stellte sich aber heraus, daß im Sofa ein Dieb versteckt war, der in der Zwischenzeit ungehindert die Kasse des Hausherrn ausgeleert hatte.

— („Versuchsanstalten“ für Flugzeuge.) Der seltsame Berufsweig, zu dem die neue Wissenschaft des Fliegens Anlaß gegeben hat, ist wohl das Metier, das sich zwei junge Engländer ausgesucht haben. Diese beiden Zieger, beide jung, unverheiratet und nicht durch Verpflichtungen oder Rücksichtnahme irgend welcher Art gebunden, haben ein Unternehmen gegründet, das einem „langgefühnten Bedürfnis“ in der Flugwelt Abhilfe schaffen soll. Sie wenden sich an die Flugzeugerfinder der ganzen Welt mit dem Anerbieten, jede abstrakte Erfindung, auch die phantastischste, zu erproben und sie zum Fliegen zu bringen, wenn das überhaupt möglich ist. Wenn nicht, so riskieren sie eben einen Absturz, und haben sie sich glücklich aus dem Gewirr des zerbrochenen Flugzeuges herausgerettet, dann werden sie dem Erfinder auseinanderlegen, warum seine Maschine keinen Erfolg hat und wie er sie abändern muß, um ihr die Flugkraft zu verleihen. Der Mitarbeiter eines Londoner Blattes hat diese beiden wunderlichen „Versuchsanstalten“ aufgesucht, und er will sie angetroffen haben, schmutzig und ermüdet, aber vergnügt und wagemutig, nachdem sie eben einen glücklichen Versuch absolviert hatten, eine Flugmaschine ältesten Typs mit einigen „Verbesserungen“ zum Fliegen zu bringen. Von der Nützlichkeit und Notwendigkeit ihres Unternehmens sind sie überzeugt. „Es gibt Hunderte von Leuten in allen Teilen Englands“, erklärte der eine, „die sich mit der Flugkunst beschäftigen und etwas erfinden, ohne den Mut zu haben, es zu erproben. Die Frauen haben meistens zu wenig Zutrauen zu dem Erfindergeist ihrer Männer, um ihnen einen Flug zu gestatten. Außerdem wird der Erfinder die Fehler seiner Maschine nie so gut ergründen können, wie wir, die wir objektiv sind und darin Erfahrung haben. Wir sagen also zu allen Erfindern: Bringt uns eure Maschinen her. Wenn man mit ihnen fliegen kann, dann tun wir's. Wenn nicht, dann sagen wir euch, woran's hapert.“

— (Eine Viszt-Anekdote.) Ein allerliebster Erlebnis aus der Künstlerlaufbahn Franz Viszts erzählt die italienische Kunstzeitschrift „L'Arte Visiva“. Viszt hatte sich mit dem berühmten Tenor Rubini zu einer Kunstreise durch die Städte des europäischen Nordens vereinigt. Auch in der Stadt, wo unsere Geschichte spielt, war nichts verabsäumt worden, um das Auftreten der beiden berühmten Künstler würdig vorzubereiten. Mächtige Anschläge verkündeten ihr Konzert, das ein prachtvolles Programm versprach. Wie aber der Abend des Konzertes herankam und die Künstler den Saal betraten, fanden sie ein Publikum, das aus nicht mehr als etwa 50 Personen bestand. Rubini war empört und weigerte sich zu singen. Viszt aber war anderer Meinung: „Du mußt singen, und zwar so gut du kannst. Dieser Embryo von Publikum ist offenbar die Blüte der Musikverständigen dieser Stadt und muß daher nach Gebühr behandelt werden. Legen wir Ehre ein!“ Und Viszt selbst ging dem Gefährten mit dem besten Beispiele voran, indem er die Eröffnungsnummer in ganz wunderbarer Weise erledigte. Mit gleicher Meisterschaft sang dann Rubini, und wieder folgte ihm Viszt in der besten Stimmung und Verfassung. Hiernach aber stand er plötzlich von seinem Stuhle auf und rebete die Versammlung mit einem lebenswürdigen Grusse an: „Meine Herren und Damen (von letzteren gab es überhaupt in Saale nur ein Exemplar) ich denke, Sie haben jetzt genug von Musik, darf ich Sie zu einem kleinen Abendessen mit uns einladen?“ Nach einigem Zögern wurde diese überraschende Einladung angenommen, und es gab einen ganz reizenden Abend, der Viszt allerdings 1200 Franken kostete. Nach diesem Erlebnis reisten die beiden Künstler ab, sie gedachten in dieser Stadt kein Konzert mehr zu geben. Sie hatten unrecht. Das zweite der vorher angekündigten Konzerte sah einen überfüllten Saal; in Strömen waren die Bürger der Stadt herbeigekommen . . . da sie alle auf ein zweites solches Abendessen hofften . . .

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Die Schwurgerichtsverhandlung gegen die „Glabna posojilnica“.

Vierter Verhandlungstag (9. Juni).

Fortsetzung des Verhörs Pabslers.

Konkursmassenverwalter Dr. Oblak: Eine wie große Summe haben Sie von der Million, die Sie von Dr. Hudnik empfangen haben, für Ihre Wasserkräfte investiert? — Zeuge: Das ganze dort erhaltene Geld steckte ich in meine Wasserkräfte, die Prozesse, Provisionen, Zinsen usw. haben ungeheure Summen aufgezehrt. Ich habe alles Geld auf meine Projekte verwandt. — Der Staatsanwalt: Sie haben jetzt Ihre erste Aussage vollständig umgeworfen. Sie greifen hier mit aller Schärfe den Landesausschuß und die Regierung an, anstatt bei der Wahrheit zu bleiben. Wir werden uns wahrscheinlich noch anderswo sehen. In der Untersuchung sagten Sie, die Rechnung, die Ihnen die „Glabna posojilnica“ gesendet, sei viel zu hoch, Sie hätten auch bei irgendeiner ungarischen Transaktion in Getreide große Verluste gehabt; jedoch aber mußten Sie zugeben, das viele Geld in Prozessen verloren zu haben, andererseits wieder sagen Sie, Sie hätten das ganze Geld in Ihre Wasserkräfte gesteckt. Weiters sagten Sie, die Provisionen, die Ihnen die „Glabna posojilnica“ berechnet habe, seien ganz und gar unrichtig gewesen, heute aber billigen Sie sie. — Der Vorsitzende verliest des Zeugen diesbezügliche Aussagen in der Voruntersuchung, weiters die vom Landesausschuß beigelegte Kopie eines vom Landesausschuße an Pabslers gerichteten Briefes vom November 1910, worin es heißt, der Landesausschuß könne für den Ankauf der Pabslerschen Wasserkräfte nicht eintreten, weil die Preise zu hoch und noch nicht alle ausbehebungen Punkte erfüllt seien. Pabslers habe noch immer keinen Beweis erbracht, daß er über die Mühle des Majdis unumschränkte Verfügungsrechte besitze; ohne solchen Beweis aber sei die Konzession unausführbar. Deshalb sei der Landesausschuß nicht in der Lage, mit Pabslers irgend eine definitive Abmachung zu treffen. Solange Pabslers von seinen übertriebenen Forderungen nicht abstehe, könne von einem Ankauf seitens des Landesausschusses überhaupt nicht die Rede sein. — In einem zweiten Briefe vom Februar 1911, der gleichfalls verlesen wird, heißt es, der Landesausschuß könne aus eben denselben Gründen mit Pabslers nichts Perfektes abschließen. Eine nur mündlich gegebene Zusage aber könne noch nicht unbedingt bindend sein. Pabslers habe seine Konzessionen noch immer nicht von allen Hindernissen einer Perfektivierung gereinigt, weshalb er nicht verlangen könne, daß sich der Landesausschuß in eine Definitivität einließe. — Der Vorsitzende: Sie haben also nur Konzessionen, Projekte aber haben Sie noch nicht. — Zeuge: Projekte gibt man erst dann, wenn die Konzession perfekt ist. Der Landesausschuß sei nicht genügend aufgeklärt worden. Sobald Zeuge die nötigen Aufklärungen gegeben habe, habe sich der Rat Geilhofer geäußert: „Jetzt ist es schon ziemlich genau ersichtlich, wie Sie in der Sache übereingekommen sind.“ — Angeklagter Dr. Hudnik: Haben Sie mir je Geld für meine Person gegeben? — Zeuge: Niemals. — Angeklagter Dr. Hudnik führt behufs Aufklärung, daß den Zeugen Pabslers eigentlich keine Schuld treffe, wenn er seine Wasserprojekte bisher noch nicht habe realisieren und demzufolge auch seinen Verpflichtungen der „Glabna posojilnica“ gegenüber nicht habe nachkommen können, aus, die Regierung habe die auf Pabslers Wasserprojekte bezüglichen Akte deshalb zurückgehalten, weil sich das Ministerium selbst für diese Wasserprojekte interessiert hätte. Er bringe dies vor, damit die Geschworenen sehen, gegen was für Schwierigkeiten er bezüglich der von der „Glabna posojilnica“ gewährten Kredite habe ankämpfen müssen.

Angeklagter Rogelj erklärt, er habe sich auf Rechnung Pabslers in keiner Weise bereichert. Alle bezüglichen Beilagen lägen im Archiv.

Zeuge Alois Labrenčič wird nicht vereidigt. Er ist jetzt in der Firma beschäftigt, deren Eigentümerin seine Frau ist. Zeuge sagt aus, er hätte in Gemeinschaft mit Domicelj in Laibach ein Handelsunternehmen gehabt, das sich in erster Linie mit Getreidegeschäften befaßt habe. Bis 1906 hätten sich die Geschäfte dieses Unternehmens günstig gestaltet, dann aber hätten sich Differenzen ergeben. Um seine Getreidegeschäfte günstiger abzuwickeln, habe er sich entschlossen, in Laibach eine Warenniederlage einzurichten, und habe zu diesem Zwecke Dr. Hudnik als Vorstand der „Glabna posojilnica“ um ein Darlehen von 30.000 K angegangen und den Kredit auch erhalten. Zur Deckung habe er Doktor Hudnik die Schlüssel zu seiner Warenniederlage angeboten. Infolge eines recht ungünstigen Geschäftsabchlusses in Triest und eines noch ungünstigeren in Graz habe er, da die Geschäfte immer schlechter gingen, daran gedacht, das Laibacher Unternehmen aufzulassen und sich einen günstigeren Erwerb zu suchen. Zu diesem Zeitpunkt sei Mauer mit der Nachricht gekommen, er habe ein äußerst vorteilhaftes Offert auf die bei Graz gelegene Herrschaft Thal, aus der sich ein schönes Kapital heraus schlagen ließe, weswegen er einen Reflektanten suche. Zumal aus den zum Gute gehörigen Wäldern ließe sich Geld machen. Weil Zeuge im Holzhandel bewandert sei, habe er gesagt, er kenne einen geeigneten Reflektanten in Triest und wolle den Handel für diesen vermitteln. Darauf habe er Dr. Hudnik seine Absicht, in Triest einen Reflektanten für Thal zu suchen, mitgeteilt, da aber habe Dr. Hudnik gemeint,

er (Zeuge) soll nicht nach Triest fahren, sondern lieber das offerierte Gut besichtigen gehen. Dr. Hudnik sei bereit, einem Konsortium, das die Ausbeutung der Herrschaft Thal in Angriff nehmen wollte, selbst beizutreten. Sohn sei Zeuge nach Graz gefahren und habe die zum offerierten Gute gehörigen Waldungen besichtigt. Er habe erkannt, daß sich hier faktisch ein recht vorteilhaftes Geschäft abwickeln ließe, und habe also Dr. Hudnik die Durchführung des Geschäftes anempfohlen. Dieser habe ihn eingeladen, sich nebst Mauer, den Zeuge damals auf ungefähr 300.000 K geschätzt habe, an dem Geschäft als Sachmann in Holzgeschäften zu beteiligen. Damals sei kein Wort darüber gefallen, daß Zeuge durch die Erträge dieses gemeinschaftlichen Unternehmens in die Lage versetzt werden sollte, seine Verbindlichkeiten bei der „Glabna posojilnica“ zu löschen, sondern es habe nur geheißen, er soll als Sachverständiger nach Thal gehen, um dort die Holzgeschäfte zu leiten, wofür ihm ein Jahresgehalt von 10.000 K zugesichert worden sei. Zeuge habe sich selbst gewundert, wie so ein unvermögender Mann in dieses Kompaniegeschäft komme. „Es ist möglich“, fährt Zeuge fort, „daß Dr. Hudnik daran dachte, ich würde mit einem allfälligen Tode meines Bruders in Graz, der über ein bedeutendes Vermögen verfügte, im Wege einer Erbschaft in eine annehmbare Lage gelangen. Mein Gesellschafter Domicelj war damals krank und konnte sich für diese Geschäfte nicht viel interessieren. Weil sich Mauer sofort geneigt erklärte, dem Unternehmen beizutreten, so wurde der Handel Thal bald perfekt. Am 4. Mai 1905 wurde mit den Eigentümern des Gutes, den Grafen Walterskirchen, der auf 1.060.000 K lautende Kaufvertrag unterzeichnet. Mein Kalkül war folgendes: Mauer's Vermögen schätzte ich auf 300.000 K, Dr. Hudnik auf 300.000 K, ich hatte zwar kein Vermögen, rechnete aber damit, daß wir jährlich aus der Abholzung so viel verdienen könnten, daß aus dem Reinertragnis die restlichen 460.000 K amortisiert werden könnten. Ich ging also nach Thal, um dort die Geschäfte zu leiten. Im Herbst 1905 aber schrieb mir mein Gesellschafter Domicelj, unsere Firma (Lavrenčič & Domicelj) hätte große Verluste erlitten. Die Ernte sei so ungünstig, daß sich ein Abgang von 120.000 K ergeben habe, weshalb wir gezwungen wären, uns als insolvent zu erklären. Ich schrieb Domicelj sofort, wir müßten Dr. Hudnik als dem Vorstand der kreditgebenden „Glabna posojilnica“ unsere Lage eingestehen, was auch sofort geschah. Es ist demnach erlogen, wenn Dr. Hudnik behauptet, er habe mich deshalb in die Gesellschaft aufgenommen, um aus dem mir zukommenden Anteil an den Erträgen Thal mein Ranko bei der „Glabna posojilnica“ zu decken. Ich hatte mir ja als Geschäftsleiter einen Gehalt von 10.000 K ausbedungen. (Zeuge weist den Kontrakt vor.) Schon im ersten Jahre aber erhielt ich nur 6000 K, obgleich ein Gehalt von 10.000 K für die enorme Arbeit, die ich leisten mußte, verhältnismäßig gering war. Wenn behauptet wird, ich hätte immer wieder Geld verlangt und wenn in den Büchern der „Glabna posojilnica“ an mich adressierte Beträge von 2000 K gebucht sind, so konstatiere ich, daß mir diese Summen lediglich als Beträge für Auszahlung der Tagelöhner, niemals aber als Teilbeträge meines Gehalts zugekommen sind. In der „Glabna posojilnica“ sind oft Unterschriften gefälscht worden; so steht mein Name unter den Rechnungsabzählungen 1905 und 1906, obgleich ich diese niemals gefertigt habe.

Angeklagter Rogelj: Der Name Lavrenčič steht nur auf den gedruckten Rechnungsabzählungen, nicht auch in den Originalen. Ist schiedt eben die auch mit seinem Namen versehenen Handschriften in die Druckerei, weil ich erwartete, Lavrenčič werde seinen Namen schon bei der nächsten Gelegenheit unter die Originalien setzen.

Der Staatsanwalt: Aber die Öffentlichkeit mußte gleichwohl überzeugt sein, die Unterschrift Lavrenčič sei echt.

Zeuge Lavrenčič: Das wurde deshalb so praktiziert, weil man eine Revision zu erwarten hatte. — Wenn davon gesprochen wurde, daß man mir fortwährend für meine Person Geldbeträge hatte schiden müssen, so kann ich nachweisen, daß ich im Gegenteil weniger Geld bekam, als ich verlangen durfte. So legte ich für meine in Geschäftsangelegenheiten Thal gemachten Ausgaben Rechnung über 1400 K, erhielt jedoch nur 400 K ausbezahlt. Ein anderesmal erhielt ich statt 10.000 K nur 6000 K, ein drittesmal statt 6000 K nur 3000 K. Im übrigen bekam ich für meine eigene Person auf Thal nicht einen einzigen Heller weiter. Von Thal aus aber sandte ich aus dessen Erträgen 21.000 K plus 20.000 K usw. Bekanntlich wurde ich dann, ich kenne noch heute nicht den Grund, entlassen. Als Dr. Hudnik Thal verkaufen wollte, kam er zu mir, um die nötige Aufteilung schließlich durchzuführen. Weil man mich glattweg auf die Straße gesetzt hatte, verlangte ich auf Grund meines Vertrages eine entsprechende dreimonatliche Gehaltsentschädigung. Solange mir diese nicht ausgezahlt würde, wollte ich den Auflösungskontrakt nicht unterzeichnen. Sohn wurde alles ins Reine gebracht. Jetzt habe ich auf den Titel Thal ebensoviel gar nichts mehr zu verlangen, als man von mir nichts mehr zu verlangen hat. Meine auf 19.000 K lautenden Forderungen hat Dr. Hudnik schriftlich anerkannt. Als ich später noch einige unbeglichene Differenzen herausstellte, verlangte ich die Begleichung auch dieser. Alles in allem hatte ich noch 4000 K zu erhalten. Doch sagte ich zu Dr. Hudnik: „Wir sind beide arme Teufel. Gib mir 1000 K bar, die restlichen 3000 K schreibe von meinem Kredit in der „Glabna posojilnica“ ab.“

Der Vorsitzende: Sägten Sie auf Thal nicht auch eigenes Holz?

Zeuge Lavrenčič: Auch das ist eine freche Verdächtigung, wie so vieles andere. Er habe im Einvernehmen mit Dr. Hudnik vom benachbarten Gute Herberstein 500 Kubikmeter Holz gekauft und es verschneiden lassen. Dies habe die übrigens berauschte Kommission Mačel-Putrich-Rogelj gesehen. Später, unter Mauer sei dieses Holz ebenso wie unter des Zeugen Verwaltung fortgeschritten worden. Das Holz Herberstein habe er für Rechnung des Konsortiums Thal gekauft. Daß jedoch die Posthecks auf den Namen Lavrenčič lauteten, sei daher gekommen, weil er bei der Postspartasse um Bewilligung von Posthecks eingeschritten sei, diese aber die Unterschrift aller drei Gesellschafter verlangt habe. Der Einfachheit halber habe er dann selbst gezeichnet. „Die Kommission“, führt Zeuge aus, „hat in alles Einsicht nehmen können; niemand bemängelte jedoch mein Vorgehen. Mauer, der sich in Graz ansiedelte, sollte die Holzverföhrung beaufsichtigen, war aber niemals zu Hause, insipizierte überhaupt fast gar nicht, sondern reiste fortwährend herum. Ich arbeitete unermüdlich, aber ein einzelner Mensch kann bei einem so großen Unternehmen nicht alles allein beaufsichtigen. Wenn somit Anordnung herrschte, so ist dafür Mauer verantwortlich zu machen. Dr. Hudnik schrieb mir immer wieder um Geld. 1906 forderte er mich auf, das Geld nicht mehr in die „Zadranska banka“, sondern an die „Glabna posojilnica“ zu schiden. Ich sollte möglichst viel Holz verkaufen. Ich begab mich nach Triest und schloß dort Kaufverträge auf Holzlieferungen ab. Das Viertel des Kaufgeldes, 25.000 K, die ich sofort ausbezahlt erhielt, wies ich unverzüglich der „Glabna posojilnica“ an. Weil aber damals in den Grazer Blättern viel über unsere Abholzung geschrieben wurde, beschränkte ich die behördliche Einstellung der weiteren Abholzung, wodurch wir außerstande gewesen wären, den mit Triest geschlossenen Kaufverträgen nachzukommen. So kaufte ich denn 20 Waggons Holz und mengte es unter die Sendungen. — Zur Führung des Unternehmens wäre ein Personal von mindestens 20 Personen nötig gewesen. Ich raderte mich Tag und Nacht ab, von meinen beiden Kompagnons aber billardierte der eine in Laibach, der andere reiste für sich herum. Und dann verlangte Mauer meine Entlassung. Er setzte sie auch durch, denn er hatte auf Dr. Hudnik einen immensen Einfluß. Ich verlangte 10.000 K, Dr. Hudnik aber ließ mir nur 6000 K auszahlen; die restlichen 4000 K versprach er mir aus eigenem zu geben. — Von dem Eintreffen der schon erwähnten Kommission Mačel-Putrich-Rogelj war ich durch Doktor Hudnik verständigt worden. Ich schidte den Herren einen Wagen entgegen, sie kamen aber aus einer ganz anderen Richtung und waren alle arg bezecht. Ordentlich besichtigt haben sie dann freilich gar nichts, sondern beschaute sich die Dinge nur so oberflächlich. — Daß das Konsortium bei der „Glabna posojilnica“ engagiert war, wußte ich gar nicht. Bezüglich des Geldes wandte ich mich immer nur an die Person des Dr. Hudnik. Wenn mir die „Glabna posojilnica“ Geld schidte, so glaubte ich, dies geschehe darum, weil Dr. Hudnik sein Geld bei ihr liegen habe. Dr. Hudnik schätzte ich damals auf 300.000 Kronen, Mauer auf ebensoviel und war überzeugt, die beiden hätten ihr Geld ins Gut Thal gesteckt, während die restlichen 400.000 K irgendwo aufgenommen worden seien und sich durch die Erträge des Holzgeschäftes amortisierten. Von unserem Buchhalter Verbić erfuhr ich, daß Putrich auch von uns Holzsendungen erhielt und daß er Holz, das wir sonst zu 75 K verlaufen, zu 42 K bekam.“

Darauf wird um 1 Uhr nachmittags die Verhandlung abgebrochen. Nach deren Wiederaufnahme um vier Uhr nachmittags reagiert der Angeklagte Mačel auf die Ausführungen des Zeugen Lavrenčič. Dieser habe der Kommission wirklich einen Wagen entgegengeschickt, aber sie seien von Judendorf gekommen. Bei der ersten Säge in Plankenwart hätten sie jemanden angetroffen, der ihnen gesprächsweise gesagt habe, Lavrenčič werde die Eigentümer des Gutes um das ganze Vermögen bringen. „Ich bin“, fährt Mačel fort, „war kein Sachverständiger in Holz, kann aber doch behaupten, daß es nicht in Ordnung ist, wenn teures Lärchenholz liegen gelassen wird, bis es zu faulen beginnt; das Liegenlassen von Wägelchen am Begrabe bedeutet doch auch einen Schaden. Im Schlosse schaute Lavrenčič verblüfft drein, weil wir von einer anderen Seite als von der erwarteten gekommen waren. Wenn er behauptet, wir seien angetrunken gewesen, so konstatiere ich, daß ich nicht einmal in Laibach, wo ich eine Gastwirtschaft führe, je berauscht bin. Wir waren alle drei ganz nüchtern. Der Förster, bei dem wir vorgesprochen hatten, wollte uns anfangs über Lavrenčič's Geschäftsführung nichts sagen, weil er, wie er uns mit tränenden Augen sagte, Furcht hatte, Lavrenčič würde ihn dann sogleich fortjagen.“

Der Angeklagte Putrich sagt so ziemlich das gleiche wie Mačel aus. Er bemerkt noch, er habe auf jenen Sägen wirklich zwei Waggons Holz schneiden lassen, was aber ein separates Geschäft gewesen sei und wofür er die „Glabna posojilnica“ auch entschädigt habe. (Verteidiger Dr. Triller: Und auf solche Fälle beruft sich Lavrenčič!)

Angeklagter Mačel erklärt noch einmal, was der Förster ausgesagt, und fügt hinzu, daß weder dieser noch auch Dr. Hudnik wisse, wohin das viele Holz gekommen sei. Wenn Lavrenčič behauptet, er habe seine Bücher vorgelegt, so sei dies nicht wahr, weil Lavrenčič überhaupt keine Bücher geführt habe. Wenigstens habe er auf das Verlangen nach deren Vorweisung erwidert, er habe keine Bücher. Sämtliche Geschäfte habe übrigens er allein geführt.

Verteidiger Dr. Novak zu Lavrenčič: Wieso stellten Sie einmal 7500 K für Pferde und Wagen in Rechnung, später aber mußten diese Pferde Ihrer Gemahlin bezahlt werden?

Zeuge Lavrenčič: Dieser Punkt ist gerichtlich aufgeklärt. Es geschah aus Versehen.

Auf die Frage des Angeklagten Dr. Hudnik, wieviel Rechnungen Lavrenčič der „Glabna posojilnica“ vorgelegt habe, antwortet dieser, er habe 1908 Rechnungen gelegt, jedoch wegen seiner Siedelung den Kopf so voller Sorgen gehabt, daß er dann die Rechnung nachträglich habe aufstellen müssen. Holz habe er niemals auf eigene Rechnung verkauft; wohl aber habe er für den Grafen Herberstein auf Eggenberg vermittelt.

Angeklagter Dr. Hudnik: Der Förster erzählte, es sei viel Holz gefällt worden. Ich war darüber froh, weil das Holz wirklich schön war. Als ich es vom Grafen Herberstein zu sehr günstigem Preise angeboten erhielt, kaufte ich 700 bis 800, vielleicht auch 1000 Kubikmeter. Lavrenčič aber hatte in Ehrenhausen ein Holzgeschäft auf seinen eigenen Namen. Als ihn einmal meine Frau deshalb zur Rede stellte, sagte er ihr, es sei dies auf meine Anordnung geschehen. Ich erwartete, er werde das auch heute behaupten, doch getraut er sich's nicht. Seine Pflicht wäre es gewesen, über alle Geschäfte ordentlich Buch zu führen. Das wollte er nicht tun, weil es so aufgefunden wäre, daß er auf eigene Hand Holzgeschäfte aus unseren Forsten machte. Daß er auf der Plankenwart Säge Holz für eigene Rechnung sägen ließ, steht außer Zweifel. In welchem Verhältnis Thal zur „Glabna posojilnica“ stand, wußte er recht gut, ebenso wie das, daß nicht mein eigenes Geld in Thal angelegt war. Erwiefernmaßen ist auch seine letzte Abrechnung so verfaßt, daß er von uns noch 29.136 K 42 h verlangte.

Zeuge Lavrenčič: Ich schloß andere Geschäfte lediglich darum ab, um für den Fall, daß uns die Behörden rüdsichtlich unserer Abholzungen Schwierigkeiten machen sollten, bezüglich der bereits abgeschlossenen Geschäfte gedeckt zu sein. Ich handelte also nur zugunsten der „Glabna posojilnica“. In der Geschäftswelt heißt ein solches Vorgehen Wörtenbedeckung. Ich ersuchte die „Glabna posojilnica“ nur um 30.000 K Kredit. Wann habe ich Sie gedrängt, mir 145.000 K zu kreditieren?

Der Staatsanwalt will Aufklärung über die gebuchten Beträge haben. In den Büchern der „Glabna posojilnica“ heiße es, es seien 1905 nach Thal 476.000 Kronen, 1906 579.000 K, 1907 111.000 K gewandert, 1908 sei Lavrenčič entlassen worden. An Einkünften aus Thal seien für 1906 44.000 K gebucht. Aus dem Verlaufe der Verhandlung sei wohl ersichtlich, daß die großen Kredite nicht nur Investitionen auf Thal seien, sondern daß in diesen Beträgen auch das Kaufgeld mit eingegriffen sei. Dr. Hudnik habe also seinen Anteil an der Kaufsumme nicht aus seinem Privatvermögen, sondern aus den Geldern der „Glabna posojilnica“ gezahlt.

Auf eine Anfrage des Staatsanwaltes antwortet Zeuge Lavrenčič, Dr. Hudnik selbst sei nur selten nach Thal gekommen. Er habe sich an der Verwaltung nicht im mindesten beteiligt.

Zeuge Andreas Mauer wird nicht vereidigt. Seine Aussage deckt sich im wesentlichen mit den Aussagen der übrigen Zeugen. Ins Konsortium Thal sei er durch Lavrenčič gebracht worden, der ihn versichert habe, er werde solche Gesellschafter besorgen, daß Mauer nichts werde zu zahlen brauchen. „Das erste Jahr bestand zwischen uns bezüglich Thal kein Vertrag und Lavrenčič mußte wöchentlich Rechnung legen. Nach einem Jahre aber brängte Lavrenčič darauf, das Geld immer direkt an die „Glabna posojilnica“ abzuscheiden. Ich hatte die Aufgabe, die Geschäftsführung in Thal zu überwachen. Als ich von Lavrenčič die Vorlage der Rechnung verlangte, redete er sich aus, daß sie Doktor Hudnik in Laibach habe. Dr. Hudnik hingegen erklärte, sie lägen bei Lavrenčič. — Sohn bespricht Zeuge die Vorgänge gelegentlich der Kommission Mačel-Putrich-Rogelj. Seine Angaben decken sich vollständig mit denen Mačels. In welchen Beziehungen Thal zur „Glabna posojilnica“ gestanden sei, habe Zeuge nie gewußt. Für sein Unternehmen habe er bei der „Glabna posojilnica“ 100.000 K als Dedung hinterlegt, wofür er die Zinsen regelmäßig ausbezahlt erhalten habe. Jetzt schulde er der „Glabna posojilnica“ seiner Rechnung nach 150.000 K, die „Glabna posojilnica“ dagegen sei bei ihm auf 30.000 K intabuliert. — Der Geschworene Pavšek wünscht Aufklärung bezüglich der Wechsel.

Zeuge: Dr. Hudnik hat mich einmal, ihm zu girieren und ich unterschrieb ihm sechs Wechsel auf 40.000 K. Nach einigen Tagen bekam ich wieder sechs Wechsel mit einem Briefe zugesandt, worin Dr. Hudnik schrieb, jene ersten Wechsel seien verloren gegangen und ich möge deshalb neuerdings unterschreiben. In Graz traf ich einmal mit Herrn Widmajer aus Laibach zusammen, der mich fragte, wie es mit den sechs Wechseln stehe, die Lavrenčič von mir „besitze“. Ich sagte, ich hätte für Lavrenčič nichts unterschrieben und es könne Lavrenčič von mir keine Wechsel besitzen. Widmajer aber behauptete, sie bei Lavrenčič gesehen zu haben; er sagte ferner, daß sie auf 60.000 K lauteten und daß, wenn ich mich recht erinnere, Dr. Hudnik und Putrich mitunterschrieben seien. Da kam es mir plötzlich in den Sinn, es könnten das die verschwundenen Wechsel sein, die ich für Dr. Hudnik gefertigt hatte. Möglicherweise hatte sie Dr. Hudnik Lavrenčič zur Unterfertigung geschickt. Ich verlangte vom Grazer Polizeiamt eine polizeiliche Untersuchung, wurde jedoch abgewiesen, weil sich die Polizei in diesem Falle als nicht kompetent erklärte. Ich schrieb an Dr. Hudnik, dieser aber antwortete, Lavrenčič habe an den Wechseln kein Recht. Lav-

rensic klagte mich wegen Ehrenbeleidigung. Bei diesem Prozesse sagte Widmajer als Zeuge unter Eid aus, ich hätte gesagt, Lavrensic habe die Wechsel dem Knific aus der Lade gestohlen. Das habe ich nie behauptet, weil Lavrensic zu jener Zeit überhaupt nicht in Laibach war. Ich schrieb wieder an Dr. Hudnik, der mir erwiderte, Lavrensic habe ihm die Wechsel gegeben, worauf ich deren Zufendung an mich verlangte. Doktor Hudnik aber erklärte, sie bereits an mich abgeschickt zu haben.

Der Staatsanwalt (zu Mauer): Sie behaupten also, Knific oder Hudnik hätten die Wechsel an Lavrensic gesandt und Sie seien dann dazu gebracht worden, für dieselbe Summe noch einmal zu fertigen? Wo jetzt jene Wechsel sind, weiß niemand.

Angeklagter Knific: Ich erhielt den Auftrag, die Unterschriften zu besorgen. Nachdem dies geschehen war, übergab ich die Wechsel Dr. Hudnik. Dann bekam ich von Mauer zwei Briefe mit der Anfrage, wo sich die Wechsel befänden. Ich verständigte davon Dr. Hudnik, kummerte mich aber weiter nicht um die Sache.

Zeuge Lavrensic erklärt, er wisse von diesen Wechseln nichts. Daß Mauer für mich niemals Wechsel unterschrieben hätte, ist nicht wahr. Ich girierte ihm einmal, als ich aber erkannte, was für ein Ehrenmann er sei, suchte ich Deckung zu erhalten. Diese bekam ich dadurch, daß ich ihn ersuchte mir für 15.000 K zu girieren, was er auch tat.

Nun kommen Streitigkeiten zur Sprache, die sich zwischen Lavrensic als dem Geschäftsleiter des Thaler Unternehmens und Mauer als dem Inspektor abwickelten. Mauer war immer hinter Lavrensic her, was diesen so aufbrachte, daß er von Thal übersiedeln wollte. Mauer mischte sich nach der Aussage des Lavrensic sogar in die Frage, wieviel Petroleum Lavrensic verbraucht usw. Dr. Hudnik, bei dem Lavrensic über Mauer Klage führte, verwies Mauer dahin, nicht immer hinter Lavrensic her zu sein, damit dieser nicht die Lust an der Arbeit verliere.

Der Staatsanwalt (zu Mauer): Sie inspizierten 1908 Lavrensic und hielten ihm vor, er sei ungeschickt und zu wenig sparsam. Dafür bekamen Sie von Dr. Hudnik einen Brief, worin er Sie bedankte, Lavrensic größere Freiheit zu lassen. Dann wurde Lavrensic auf einmal hinausgeworfen und als der größte Lump und Betrüger hingestellt. Eine gerichtliche Klage wurde dennoch gegen ihn nicht eingereicht. Wie reimt sich das?

Intervenant Dr. Oblak: Warum tilgte Lavrensic durch die Einkünfte in Thal nicht seine Schulden bei der „Glabna posojilnica“?

Zeuge Mauer: Das weiß ich nicht. Daß er bei der „Glabna posojilnica“ Schulden hatte, erfuhr ich erst jetzt.

Verteidiger Dr. Novak (zu Mauer): Wie erklären Sie sich, daß Lavrensic, als er nach Thal kam, kein Geld hatte, als er von Thal abging, aber ein eigenes, auf den Namen seiner Frau lautendes Geschäft zu führen begann?

Zeuge Lavrensic sagt aus, er habe in Thal geordnete Buchführung gehabt. Er begreife also nicht, wie man behaupten könne, man habe bei ihm keine Bücher vorgefunden. Mauer habe von der Buchführung keine Ahnung und habe nach Übernahme der Verwaltungsgeschäfte in Thal diese Geschäfte so nachlässig geführt, daß er beispielsweise nach Graz zu Greinitz eine Faktura über 500 K 50 h geschickt habe, während diese auf 938 K 10 h hätte lauten sollen. Knez in Laibach habe sich geäußert, das Gut Thal müsse sehr viel Geld haben, weil die Rechnungen erst nach vier oder fünf Monaten präsentiert würden. Zwischen Dr. Hudnik, Lavrensic und Mauer sei ein schriftlicher Kontrakt zustande gekommen. (Der Vorsitzende bringt ihn zur Verlesung.) Dr. Hudnik habe fortwährend Geld verlangt. Er wollte, daß gleich alles bezahlt werde, weshalb er mich immer drängte, möglichst viel Holz schlagen und versägen zu lassen. Ich war der Meinung, wenn wir jährlich um 100.000 K Holz verkaufen, einen genügenden Ertrag zu erhalten. Dr. Hudnik aber redete mir so lange zu, noch eine Säge aufzustellen, bis ich nachgab. Also ließ ich die zweite Säge nicht auf eigene Faust, sondern im Einvernehmen und über Auftrag Dr. Hudniks errichten.

Darauf kommt es zum Verhöre der Sachverständigen.

Über die Frage der Pabslerschen Wasserkraften berichten Oberbaurat Bötz und Ingenieur Orel. — Des umfassenden Referates kurzer Inhalt ist folgender: Pabslers Projekte wurden untersucht und deren Rentabilität berechnet. Die Konzession Otoce ist schon dreimal prolongiert worden; der letzte Termin für ihre Realisierung läuft am 31. Dezember 1911 ab. Das Ministerium hat sich geäußert, keinen neuen Termin zu gestatten. Für Otoce besitzt Pabslers die volle Konzession, so daß er mit der Verwertung gleich beginnen könnte. Das Wasser hat bei Otoce 12 Kubikmeter in der Sekunde bei einem Gefälle von circa 6 Meter und hat beim niedrigsten Wasserstande 750 Pferdekraft. Eine Pferdekraft mit 1000 K berechnet, repräsentiert Otoce einen Wert von 750.000 K. Der Ausbau der Anlagen würde nach Pabslers Plänen 900.000 K betragen, so daß der Ausbau den Wert der Wasserkraften an sich übersteigen würde. Die Pferdekraft müßte infolgedessen teurer und das Unternehmen würde nur dann rentabel sein, wenn in der Nähe Industrieanlagen errichtet würden. Wollte man die Kräfte durch eine Fernleitung in Verwendung bringen, so würde sich dies nicht rentieren. Infolgedessen kann diese Konzession — nur um eine Konzession handelt es sich hier, nicht vielleicht um eine ausgebauten Wasserkraft — höchstens auf 100.000 K,

also auf so viel bewertet werden, als Pabslers für die technischen Vorarbeiten Pläne usw. ausgegeben hat. — Für das zweite Projekt Jama hat Pabslers nur eine Konzession. Bei 20 Kubikmeter in der Sekunde und einem Gefälle von 10 Kubikmeter beim niedrigsten Wasserstande repräsentiert dieses Projekt 2200 HP. und, die Pferdekraft zu 1000 K gerechnet, einen Wert von 2.200.000 K. Weil der Ausbau 1.800.000 K kosten würde, ergäbe sich ein Überschuss von 400.000 K. Diese 2200 Pferdekraften könnten jedoch nur dann in gute Verwendung gebracht werden, wenn an Ort und Stelle eine elektrische Zentrale errichtet würde. Müßte mit einer Fernleitung operiert werden, so würde sich die Pferdekraft bedeutend verteuern. Das Projekt sei solange illusorisch, als Pabslers nicht die Mühlen Majdic und Novak angekauft hätte, die durch das notwendige Stauwerk sonst unter Wasser gesetzt würden. Zwischen Pabslers, Majdic und Novak bestehen zwar Verträge, sind aber nicht perfekt, weil Majdic und Novak sie nicht anerkennen wollen.

Nach halbstündiger Pause verliest sodann Botant Landesgerichtsrat Vederjak den Bericht der Sachverständigen Dr. Lavš und Skerbinec über die Geschäftsführung der „Glabna posojilnica“.

(Schluß folgt.)

— (Vom politischen Dienste.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Landesregierungsrate und Leiter der Bezirkshauptmannschaft in Gurtsfeld Johann Tekavcic anlässlich der erbetenen Übernahme in den dauernden Ruhestand den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse verliehen, ferner den Bezirkshauptmann Wilhelm Freiherrn von Rechbach in Rudolfswert zum Landesregierungsrate in Krain ernannt.

— (Zu den Reichsratswahlen.) Das Ministerium des Innern hat alle Landesbehörden daran erinnert, daß die handschriftliche Ausfüllung der Stimmzettel der Reichsratswahlordnung nicht vorgeschrieben ist und daher nach der Ansicht des Ministeriums beispielsweise auch solche Stimmzettel als gültig angesehen werden, die mit Verwendung von Stampfgliedern ausgefüllt sind.

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat den Adjunkten der Geologischen Reichsanstalt Dr. Karl Hinterlechner (einen gebürtigen Laibacher) ad personam in die achte Klasse der Staatsbeamten eingereiht.

— (Militärisches.) Der mit Vortragsgebühr beurlaubte Oberst Wilhelm Mast des Infanterieregiments Nr. 27 wurde nach dem Ergebnis der neuerlichen Superarbitrierung als invalid, auch zu jedem Landsturmbdienst ungeeignet, in den Ruhestand übernommen und ihm bei diesem Anlaß der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben. (Domizil Innsbruck.) — Ernannt werden: zu Assistenzärzten in der Reserve die Assistenzarztstellvertreter in der Reserve, Doktoren der gesamten Heilkunde: Karl Gramatsch des Infanterieregiments Nr. 7, Adolf Schid des Feldjägerbataillons Nr. 11, Humbert Gustalla des Feldjägerbataillons Nr. 20; zum Assistenzarztstellvertreter der Einjährig-Freiwillige Mediziner Rud. Borooan des Infanterieregiments Nr. 7 bei der Militärärztlichen Applikationschule, dann der Reservejäger, Titularunterjäger Julius Friedmann des Feldjägerbataillons Nr. 24 beim Garnisonsspital Nr. 20. — Transferriert werden: der Militär-Baurechnungsbeamte Karl Frank von der Militärbauabteilung des 3. Korps, zu jener des 12. Korps, der Leutnant Stephan von Makay vom Feldjägerbataillon Nr. 24 zum Infanterieregiment Nr. 23. — In das Verhältnis „außer Dienst“ wurden versetzt die Leutnante in der Reserve Doktor der Philosophie Erwin Buresch des Infanterieregiments Nr. 7 und Josef Ramor des Infanterieregiments Nr. 27, beide als zum Truppendienst im Seere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet (Aufenthaltsort Graz).

— (Abmarsch des 1./17. Infanteriebataillons.) Das hier garnisierende 1. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 17 ist heute früh halb 6 Uhr zu den Schießübungen nach Bezuljak abmarschiert, von wo es nächsten Samstag zurückkehrt. Infolge der Überschwemmungen am Moor dürfte das Bataillon die längere Straße über Oberlaibach benützt haben.

— (Freiherr von Widmann f.) Am 9. d. M. ist in Wien Seine Excellenz der Statthalter a. D. Bohuslav Freiherr von Widmann im 76. Lebensjahre gestorben. Freiherr von Widmann war in den Jahren 1874 bis 1878 Landespräsident in Krain gewesen, worauf er zum Statthalter von Oberösterreich und sodann zum Landeschef von Tirol und Vorarlberg ernannt wurde.

— (Die Advokaten und die neue Militärstrafprozessordnung.) Der Klub österreichischer Verteidiger hat in der letzten außerordentlichen Plenarversammlung der niederösterreichischen Advokatenkammer folgende Anregung gegeben: Aus dem in der letzten Zeit veröffentlichten Regierungsentwurf der Militärstrafprozessordnung sei ersichtlich, daß die Anlegung der Verteidigerliste für die Militärgerichte dem freien Ermessen des Kriegs- und Landesverteidigungsministeriums überlassen bleibe. Es könne nun nicht zeitig genug dazu Stellung genommen werden, daß die Anlegung dieser Verteidigerliste in einer den Interessen des Advokatenstandes entsprechenden Weise erfolge, insbesondere, da man nicht wisse, ob auch die Militärbehörden jener Ansicht seien, welcher jüngst der Generalprokurator Ausdruck gegeben habe, daß es nämlich im Interesse der Gerechtigkeit mit Freunden zu begrüßen sei, wenn dem Ankläger immer ein Verteidiger gegenüberstehe. Es sei nicht klar, ob die Anlegung der Verteidigerliste für die

Militärstrafgerichte ein- für allemal zu erfolgen habe, oder ob nachträgliche Änderungen durch die Ministerien möglich seien, und es sei nicht einmal ausgeschlossen, daß ein wahrhaft unabhängiger und rückhaltloser Verteidiger bei einer Neuankündigung der Liste von den Ministerien aus der letzteren eliminiert werde. Der Kammerausschuß wird daher gebeten, diese Angelegenheit in Beratung zu ziehen und die geeigneten Schritte beim Ministerium einzuleiten. Der Präsident Dr. v. Feistmantel erwiderte hierauf, daß der Ausschuss auf diese Anregung eingehen werde, und zwar um so mehr als auch bereits im Schoße des Ausschusses selbst diese Frage erörtert worden sei.

— (Fußballklub „Ilirija“.) In Laibach ist soeben eine neue sportliche Vereinigung entstanden: im oberen Salon der Restauration „Pri rozi“ fand am 9. d. M. abends die gründende Hauptversammlung des slovenischen Fußballklubs „Ilirija“ bei reger Beteiligung von Sportsfreunden statt. Der Obmann des vorbereitenden Komitees, Herr J. Rohrmann, begrüßte die erschienenen Mitglieder und Gäste, verwies auf die Entwicklung des Fußballsports überhaupt und gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß dieser schöne Sport auch hierzulande bereits eine erfreuliche Anzahl von Liebhabern zählt. Bisher haben 32 Mitglieder ihren Beitritt zum neugegründeten Fußballklub angemeldet. Als Trainingsplatz wurde — allerdings nur für die Morgenstunden — die ausgebeutete Tivoliwiese an der Straße gegen Siska sichergestellt. Nachdem noch Vertreter verschiedener Sportklubs die neue Vereinigung wärmstens begrüßt, wurde zur Verlesung der Klubstatuten geschritten und diese mit unwesentlichen Änderungen genehmigt. Die ursprünglich in Aussicht genommene Benennung des Klubs, „Sparta“, wurde durch die Benennung „Ilirija“ ersetzt. Die Mitgliedsgebühr wurde für ausübende Mitglieder mit 3 K, für unterstützende Mitglieder mit 1 K monatlich festgesetzt, während die Beitrittsgebühr 2 K beträgt. Zum Obmann der „Ilirija“ wurde Herr Franz Kandare, zu dessen Stellvertreter Herr Josef Rohrmann einstimmig gewählt. In den Ausschuss wurden folgende Herren entsendet: Dr. Cerf, Dev, Est, Jurman, Kenda, Dr. Lah, Počivalnik und Rozman. Das Schiedsgericht besteht aus den Herren: Dr. Berce, Cescuti, Dekbal, Hortko, Jez und Zupan. Mit der Rechnungsrevision wurden die Herren Lenčel und Bersec betraut. Der neue Klub wird seine Tätigkeit sofort beginnen.

— (Der Gupfregen.) Der am vergangenen Samstag frühmorgens und abends niederging, muß unter der brütenden Vogelwelt arge Verheerungen angerichtet haben, da, wie es bei derartigen Ereignissen zu geschehen pflegt, den Hochbrütern die Nester durch den großen Anprall von ihren Ständen herabgeschleudert, die Nester der Erdbrüter aber überschwemmt wurden. Insbesondere an die Jagd- und Forsthüter richte ich die Bitte, mir alle solche etwa wahrgenommene Fälle gefälligst unter der Angabe mitteilen zu wollen, unter welcher Vogelart das Nest angehört, sobald es schon Junge oder noch Eier enthielt. Besten Dank im voraus. Doktor Janjo Ponebsek, f. f. Finanzsekretär in Laibach.

— („Glasbena Matica.“) Die ordentliche Hauptversammlung der „Glasbena Matica“ findet am 1. Juli um 6 Uhr abends in den Vereinslokalitäten statt.

— (Die Filiale des Slomsekverbandes für die Bezirke Krainburg und Radmannsdorf) hielt am 8. d. nachmittags im alten Schulgebäude in St. Martin bei Krainburg unter dem Vorsitze des Obmannes, Herrn Prof. Anton Dokler, ihre jährliche Vollversammlung ab, an der 23 Mitglieder teilnahmen. Der Obmann eröffnete die Vollversammlung mit einer üblichen Ansprache an die Anwesenden und erteilte jehin Herrn Dr. Josef Mantuani, Musealdirektor aus Laibach, das Wort, der einen fesselnden Vortrag „Über die Erhaltung von Kunstdenkmälern“ hielt. In der Einleitung besprach er die verschiedenen Arten von Kunstdenkmälern und führte im folgenden populär und gemeinverständlich aus, auf welche Weise, bei welcher Gelegenheit und zu welchem Zwecke für die Erhaltung von diversen Kunstdenkmälern Sorge getragen werden soll. Endlich gab er einige Anleitungen und setzte deren pädagogische Anleitung auseinander. — Den Tätigkeitsbericht erstattete der Obmann, Herr Prof. Anton Dokler, über das Geldgebühren berichtete Herr Oberlehrer Franz Petric. — Die hierauf vorgenommene Ausschuswahl ergab folgendes Resultat: Franz Petric, Oberlehrer in Raslo, Obmann; Julius Slapsak, Oberlehrer in Radmannsdorf, dessen Stellvertreter; Anton Dokler, f. f. Professor in Krainburg, Schriftführer; Maria v. Kleinmayr, Lehrerin in Sankt Martin bei Krainburg, Kassierin; Johann Anzič, Kaplan in St. Martin bei Krainburg, und Theresia Kovacic, Lehrerin in Gorice, Ausschussmitglieder. — Zuletzt wurde eine Resolution, betreffend die Erhöhung und Regulierung der Lehrergehälter, einstimmig angenommen. — Die Filiale des Slomsekverbandes für die Bezirke Krainburg und Radmannsdorf zählt gegenwärtig 42 Mitglieder.

— (Todesfall.) Am 10. d. M. starb in Idria der pensionierte Grubenassesser und Hausbesitzer Herr Rajetan Belar im 77. Lebensjahre. Der nunmehr Verbliebene war ein Bruder des im Jahre 1899 in Laibach verstorbenen Oberlehrers der Zweiten städtischen Knabenvolkschule, Herrn Leopold Belar, und somit ein Onkel des Herrn Landesschulinspektors Albin Belar und ein Bruder des im Jahre 1893 zu Gerent verstorbenen Pfarrers Josef Belar. Wegen seiner großen Deutlichkeit und seines echten Idrianer Humors war er allgemein geliebt und geachtet.

— (Der Prozeß in Angelegenheit der „Glabna posojilnica“) über dessen Verlauf wir an anderer Stelle berichtet, wurde am verflochtenen Samstag in vorgerückter Nachtstunde geschlossen. Die den Geschworenen vorgelegten 16 Hauptfragen wurden von diesen nach etwa einstündiger Beratung folgendermaßen beantwortet: Erste Hauptfrage: Ist Angeklagter Dr. Matthias Hudnik als Obmann des Verwaltungsrates der „Glabna posojilnica“ schuldig, daß diese laut Beschluß des k. t. Landesgerichtes vom 13. Februar 1911 in Konkurs geriet und nicht nachweisen kann, es hätten nur Unglücksfälle ohne sein Verschulden die „Glabna posojilnica“ in die Unvermögenheit versetzt, ihre Gläubiger vollständig zu befriedigen? (Einstimmig: Ja.) — Die zweite bis sechste gleiche Hauptfrage, betreffend die Angeklagten Josef Maček, Josef Turek, Josef Čad, Anton Putrich und Leo Rogelj, wurden einstimmig verneint. — Siebente Hauptfrage: Ist Angeklagter Dr. Matthias Hudnik schuldig, daß er persönlich in die Unvermögenheit geriet, seine Gläubiger vollständig zu befriedigen, und daß er sich nicht ausweisen kann, es hätten ihn nur Unglücksfälle ohne sein Verschulden in diese Unvermögenheit gebracht? (Einstimmig: Ja.) — Achte Hauptfrage: Ist Angeklagter Dr. Matthias Hudnik als Obmann der in Konkurs geratenen „Glabna posojilnica“ schuldig, daß er vom Jahre 1906 an, als ihm die Überschuldung der „Glabna posojilnica“ und die Unvermögenheit, die Schulden zu tilgen, bekannt waren, mit Arglist den Kredit zu verlängern suchte, weswegen die Kreditoren und Anteilnehmer der „Glabna posojilnica“ einen 2000 K überschreitenden Schaden hätten? (8 Stimmen: Ja; 4 Stimmen: Nein.) — Die neunte und die zehnte, der achten gleiche Hauptfrage, betreffend die Angeklagten Leo Rogelj und Franz Knific, wurden mit 7 Stimmen gegen 5 Stimmen, bzw. einstimmig verneint. — Elfte Hauptfrage (für den Fall, daß die achte oder die neunte Hauptfrage bejaht wird): Ist Angeklagter Franz Jošt schuldig, daß er, obgleich er vom Jahre 1906 an die Überschuldung der „Glabna posojilnica“ und deren Unvermögenheit kannte, die Schuldner zu befriedigen, zum Verbrechen, das in der Hauptfrage acht, resp. neun bezeichnet ist, Gelegenheit gab, zu dessen Ausführung überlegte Mittel vorbereitete und sich vorher mit den Tätern wegen des Anteils Nutzen und Gewinn verabredete, weswegen die Gläubiger und Genossenschaftler der „Glabna posojilnica“ einen 2000 K überschreitenden Schaden erleiden sollten? (9 Stimmen: Ja; 3 Stimmen: Nein.) — Zwölfte Hauptfrage: Ist Angeklagter Dr. Matthias Hudnik schuldig, sich mit einem anderen Täter am 6. Februar 1909 von den ihm laut Statuten der „Glabna posojilnica“ anvertrauten Geldern einen Betrag von 3000 K angeeignet zu haben? (Einstimmig: Nein.) — Die dreizehnte, der zwölften gleichen Hauptfrage, betreffend den Angeklagten Leo Rogelj, wurde einstimmig verneint. — Vierzehnte Hauptfrage: Ist Angeklagter Leo Rogelj schuldig, sich vor ungefähr drei Jahren einen ihm von Josef Maček eingehändigten Abzahlungsbetrag von 200 K angeeignet zu haben? (Einstimmig: Nein.) — Fünfzehnte Hauptfrage: Ist Angeklagter Leo Rogelj schuldig, sich vor ungefähr sieben Jahren einen ihm von Jakob Zalaznik zwecks Einlegung anvertrauten Betrag von 200 K angeeignet zu haben. (Einstimmig: Nein.) — Die sechzehnte Hauptfrage (für den Fall, daß die zwölfte oder die dreizehnte Hauptfrage bejaht wird): Ist Angeklagter Franz Jošt schuldig, das unter 12, resp. 13 bezeichnete Verbrechen mit Briefen vom 17. November 1908 und 24. November 1908 absichtlich angeleitet zu haben — entfällt. — Auf Grund dieses Verdichtes, das der Obmann der Geschworenen, Herr Šoman, verlas, wurde Dr. Hudnik nach §§ 486, 197 und 199 unter Anwendung des § 203 wegen Vergehens verschuldeter Krida und wegen Vergehens des Betruges zu drei Jahren schweren, mit einem Dunkelarrest alle vier Wochen verschärften Kerkers und Franz Jošt nach §§ 5, 197 und 199 f unter Anwendung des § 202 wegen Vergehens der Verschlebung zum Verbrechen zu zwei Jahren Einzelhaft und einem alle Vierteljahr abzuhängenden 24stündigen Dunkelarrest verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. — Gegen das Strafausmaß ist ein Rekurs unzulässig, weil der Gerichtshof den beiden Schuldigen selbst das geringste zulässige Strafausmaß zugesprochen hat. Dr. Hudnik und Jošt wurden überdies zur Tragung der Kosten sowie zum Schadenersatz verurteilt. — 1.

— (Liederabend.) Der deutsche Männergesangsverein „Vorwärts“ in Unter-Siska veranstaltete Samstag abends in der Kasino-Glashalle einen Liederabend, der trotz der ungünstigen Witterung gut besucht war. Die geschickt und geschmackvoll zusammengestellte Vortragsordnung, die in angenehmer Abwechslung Chöre, Vorträge einer Eisenbahnermusikkapelle und heitere Vorträge bot, bewies, daß der junge Gesangsverein seiner Aufgabe, der Pflege edlerer Geselligkeit, gerecht wird. Der Chor verfügt über ein frisches, hübsches Stimmenmaterial und brachte unter der umsichtigen Leitung seines Chormeisters, Herrn Otto Dvorčák, der offenbar großen Eifer und Fleiß an die Proben verwendet hatte, alle Lieder mit Schwung, verständiger Auffassung und, was die Hauptsache bei solchen Aufführungen ist, mit echter Sangesfreude zur Geltung. Die Vorträge fanden lebhaften Anklang und wurden zumeist zur Wiederholung verlangt. Zur Belebung der Stimmung des gemütlichen Familienabends trugen die schneidigen Vorträge der Eisenbahnerkapelle wesentlich bei und die heiteren Vorträge der Herren Josef Šobes und Josef Benedig weckten alle fröh-

lichen Geister. — Den Abend beehrten die Herren Landtagsabgeordneter Dr. Eger und Amtsdirektor der Krainischen Sparkasse Dr. von Schoeppel mit ihrem Besuche.

— (Das argentinische Fleisch.) In Idria ist dieser Tage wieder eine Sendung von 1000 Kilogramm argentinischen Fleisches angekommen, mit dessen Verkauft am 10. d. M. begonnen wurde. Die Verkaufspreise sind etwas niedriger als bei der ersten Sendung im Monate März, denn nun werden die Hintertheile mit 1 K 36 h und die Vordertheile mit 1 K 28 h per Kilogramm verkauft. Den Verkauf besorgt die Stadtgemeinde in eigener Regie.

— (Sanitäres.) Über die in Krain in der fünften Berichtsperiode (22. April bis 20. Mai) vorgekommenen Infektionskrankheiten erhalten wir nachstehende Daten: Mit den 343 aus der Vorperiode übernommenen Fällen wurden insgesamt 1174 Infektionskrankheiten in Evidenz geführt. Von 100.000 Einwohnern sind demnach 230 infektiv erkrankt gewesen (gegen 217 in der Vorperiode). Gestorben sind 36 Personen = 3,06 % der Erkrankten. Der Typhus trat in 6 Bezirken, jedoch nirgends in stärkerer Ausbreitung auf. Aus 17 Gemeinden wurden 53 Fälle (26 aus der Vorperiode) gemeldet. 34 Kranke sind genesen, 5 gestorben und 14 Kranke werden weiter behandelt. Der Scharlach war über 9 Bezirke (17 Gemeinden) verbreitet. Von 84 Kranken (unter diesen 22 aus der Vorperiode) sind 27 genesen, 13 gestorben und 44 werden weiter beobachtet. Die Diphtheritis kam in fünf Bezirken nur vereinzelt vor. Die Sterblichkeit betrug 17,6 %, indem von 17 Kranken 3 starben. Von den 10 mit Antitoxin behandelten Fällen nahm keiner tödlichen Ausgang. Das Trachom erfuhr einen Zuwachs von 8 und einen Abfall von 5 Fällen. Die Masern waren mit Ausnahme der Bezirke Gottschee und Tschernembl über das ganze Land in den Bezirken Gurtsfeld, Rudolfsbrunn und Stein in gehäufte Form verbreitet. Aus 46 Gemeinden (198 Ortschaften) wurden 820 Fälle gemeldet, von denen 200 Fälle aus der Vorperiode verblieben waren. 687 Kranke genesen, 8 starben und 125 verblieben in weiterer Behandlung. Der Keuchhusten trat in 2 Bezirken auf. 41 Kranke waren aus der Vorperiode verblieben, 28 sind zugewachsen. 26 Kranke sind genesen, 3 gestorben und 40 verblieben in weiterer Evidenz. Der Rumpst, der Rotlauf, die Miliaria, die Ruhr, die Dysenterie, das Kindbettfieber, die Röteln und die Scharblattern traten nur vereinzelt auf. In den 6 aus der Vorperiode übernommenen Fällen an Blattern sind noch 2 Fälle zugewachsen. 4 Kranke sind genesen, 1 Kind ist gestorben, so bleiben noch drei Kranke in Behandlung, die sich in Kefonvaleszenz befinden. Eine im Bezirke Littai von einem wutverdächtigen Hunde gebissene Person wurde zur antirabischen Behandlung ins Pasteursche Institut nach Wien überstellt.

— (Krankendebewegung.) Im Kaiser Franz Josef-Krankenhaus in Gurtsfeld sind mit Ende April 71 Kranke, und zwar 41 männliche und 30 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im Mai wurden 107 Kranke, und zwar 66 männliche und 41 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im Mai 111 Personen, und zwar 65 männliche und 46 weibliche. Gestorben sind 4 männliche und 2 weibliche Personen. Mit Ende Mai verblieben daher noch 38 männliche und 23 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 178 behandelten Personen waren 43 Einheimische und 135 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 2029, die durchschnittliche Verpflegungsdauer eines Kranken 11,4 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 20 wegen Infektionskrankheiten und 97 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung.

— (Weim Retten eines Hundes Brandwunden erlitten.) Am 9. d. M. fiel ein Hund des Besitzers Johann Stanisa in Dolz in ein unter dem Feuerherde befindliches Behältnis, worin sich glühende Asche befand. Der 58 Jahre alte Bruder des Hundebesizers Josef Stanisa eilte herbei, um den Hund zu retten. Hierbei glitt er aus und fiel selber ins Aschenbehältnis, wobei er sich an der rechten Hand und an der Schulter schwere Brandwunden zuzog. Josef Stanisa, der teilweise gelähmt ist, hätte im Aschenbehältnis den Tod gefunden, wenn ihm nicht ein benachbarter Besitzer zu Hilfe gekommen wäre.

— (Ein falscher Wallfahrer verhaftet.) Der 35 Jahre alte, ledige Tagelöhner Stephan Vinsky aus Modruša-Potol in Kroatien wurde nach Abbüßung einer Strafe beim Bezirksgerichte in Winklern in Kärnten von der dortigen Schubstationsgemeinde mittelst gebundener Marschroute über Klagenfurt, Warburg und Karlstadt in seine Heimat gewiesen, wiewohl aber von der ihm vorgeschriebenen Route ab und schlug die Richtung gegen Laibach ein. In Unter-Siska bettelte Vinsky zudringlich von Haus zu Haus. Um den entblößten Arm hatte er einen Rosenkranz gewickelt und schwindelte den Leuten vor, er komme soeben von Brezje, wo ihm durch ein Wunder der früher steif gewesene Arm geheilt worden sei. Vinsky wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Laibach eingeliefert.

— (Entwischener Zwängling.) Diesertage ist der bei einer Arbeitsabteilung in der Stadt beschäftigt gewesene, 26jährige, nach Steyr zuständige Zwängling Rudolf Nährerich entwichen.

— (Verhaftung eines gewalttätigen Bettlers.) Samstag nachmittags bettelte der 46jährige arbeitsscheue Tagelöhner Josef Senčar aus dem Steiner Bezirke auf der Radetzkystraße von Haus zu Haus. Als ihm ein Buchbinder ein Almosen von 4 h gab, kehrte er zurück und

bedrohte ihn mit einem offenen Taschenmesser. Der Überfallene wand dem Bettler das Messer aus der Hand und ließ einen Sicherheitswachmann holen, der den Bettler in einem Stalle auffand und ihn verhaftete. Die Polizei lieferte ihn dem Bezirksgerichte ein.

— (Erzgebierende Trunkenbolde.) Samstag nach Miternacht erzgebirte ein bekannter Alkoholiker auf dem Domplaz. Von einem Sicherheitswachmann zur Ruhe verwiesen, beschimpfte er ihn, worauf seine Verhaftung erfolgte. Auf der Salogger Straße verübte ein betrunkenener Müller einen solchen Erzeß, daß ihn ein Sicherheitswachmann verhaftete. Der Müller mußte mit dem Zellenwagen in die Arreste abgeführt werden.

— (Eine Hühnerdiebin.) Als Freitag vormittags eine Besitzerin aus Lipe auf den Marktplatz Geflügel zum Verkaufe brachte, sah sie die Tochter ihres Nachbarn eine ihr gehörige große Henne zum Kaufe anbieten. Die Eigentümerin erstattete hiebei die Anzeige, worauf die Diebin durch einen Sicherheitswachmann verhaftet und ihr die entwundene Henne abgenommen wurde.

— (Verloren.) Eine Zwanzigkronennote, ferner ein Paket mit verschiedenen Mustern von Damenstoffen.

— (Gefunden.) Eine goldene Herrenuhrkette mit Anhänger.

— (Verstorbene in Laibach.) Zdravko Cotič, Besitzersohn, 8½ Jahre, Florianagasse 23; Stanko Babšek, Tischlergehilfensohn, 3 Wochen, Hafnersteig 6; Maria Čresnar, 4 Jahre, Schießstattgasse 15.

— (Nachtdienst in den Laibacher Apotheken.) In der laufenden Woche halten folgende Apotheken Nachtdienst: Čizmar, Jurčičplaz; Piccoli, Wiener Straße, Šušnik, Marienplatz.

— (Wetterprognose.) Fortschreitende Besserung; tagsüber Reizung zu Niederschlägen, kühles und windiges Wetter.

— (Bachmaiers Kinematograph.) Vattermannsallee. Programm für Montag und Dienstag: Die Tempel von Nikko (koloriert, interessante Naturaufnahme); Papa als Kirmacher (Luftspiel mit vielen heiteren Szenen); Der Dämon (großes Sensationsdrama, neu, interessant!); Die Gattin im Rosenrod (urkomische Posse); Kosaken-Waffenübungen in Rußland (interessante Originalnaturaufnahme der besten Reiter der Welt); Er hat sein Wort gehalten (große ergreifende dramatische Episode aus dem Leben zweier Waisenkneben, voll fesselnder Momente); Herr Müller ist zu jergfältig (humoristisch-komische Szene); Eine Wä-enjagd auf der Halbinsel Malakka (Farbentfemmatographie von Freres, sehr interessant und spannend); Raute als Luftschiffer (urkomischer Schlager). — Täglich Vorstellungen um 7 und 8 Uhr 20 Min. abends. Das Kinematograph ist sehr gut besucht und kann auch weiterhin bestens empfohlen werden.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Adolf Wilbrandt †.) In Roskod ist am 10. d. Adolf Wilbrandt, der frühere Direktor des Burgtheaters, im Alter von 74 Jahren gestorben.

— (Ein griechisches Kunstmuseum.) Ein Grieche, Corjalenios, der im Ausland Reichthümer erworben hatte und vor kurzem in London gestorben ist, hat seinem Vaterlande mehrere Millionen für Werke der Wohltätigkeit hinterlassen und 300.000 Franken für den Bau eines Kunstmuseums bestimmt, das die Gemälde und Zeichnungen der verschiedenen Schulen aus dem Besitze des Staates würdig aufnehmen soll.

— („Wiener Mode.“) Mit einem Bufett aus Rosen leitet das Heft 18 der „Wiener Mode“ seinen Inhalt ein, der aus einem Strauß duftiger, entzückender Sommertoiletten besteht, die wieder einmal den Beweis liefern, daß man sich trotz der jetzt herrschenden engen Formen dezent und geschmackvoll anziehen kann. Einfachheit ist die Parole der in dem Heft erschienenen Kleider, die in originellen Modarten glänzen und für alle Sommerwede und den Aufenthalt in Sommerfrischen und Kurorten bestimmt sind. Wir finden anmutige Mädchenkleider, praktische Jäckchen, duftige Blusen, Promenadetoiletten, Hutformen, die neuesten Kappenmodelle, Brunnen- und Reunionkleider, Wäsche, Morgenkleider, Dirndlkleider, Dinerttoiletten, kurz alles, was zum Sommerprogramm gehört, nebst dem wie immer reichhaltigen und originellen Handarbeits- und dem spannenden und interessanten Unterhaltungsteil.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Tödlicher Absturz eines Aviatikers.

Wiener Neustadt, 11. Juni. Bei dem heute begonnenen Flugmeeting stürzte der Aviatiker Vinzenz Wiesenbach aus einer Höhe von 40 Metern mit seinem Apparate, der zertrümmert wurde. Wiesenbach blieb tot liegen. Es wird angenommen, daß der Apparat unvollkommen konstruiert war. Das Meeting wurde sofort abgebrochen.

Die Reise des Sultans.

Salonichi, 11. Juni. Der Sultan hat gegen 8 Uhr morgens die Fahrt nach Kosovo in Begleitung der Prinzen, der Minister und des gesamten Gefolges angetreten. Der Wali von Salonichi, der Korpskommandant und der Armeinspektor begleiten den Zug bis an die Grenze des Vilajets. Der Zug, bestehend aus sechs Waggons, einem Fourgon und zwei Maschinen, fuhr bis zum Hafen, wo der Sultan den letzten Waggon bestieg. Unter begeisterten Zurufen des Militärs und der Bevöl-

ferung verließ der kaiserliche Zug Salonichi. Der Wali von Uskub erwartet den Zug an der Grenze des Vilajets Kosovo.

Konstantinopel, 11. Juni. Infolge der beruhigenden Nachrichten aus Albanien begibt sich der Kriegsminister morgen nach Salonichi, um an der Reise des Sultans teilzunehmen.

Bevorstehende Ankunft des amerikanischen Geschwaders in Kronstadt.

Petersburg, 11. Juni. Die «Rossija» widmet der bevorstehenden Ankunft des amerikanischen Geschwaders in Kronstadt einen warmen Artikel und weist darauf hin, daß der Besuch ein wünschenswertes Ereignis des internationalen Lebens sei, da er als äußeres Zeugnis der bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Amerika anzusehen sei. Beide Länder haben vielfältige gemeinsame politische und ökonomische Interessen. Und dabei kennen die beiden Völker einander so wenig. Das Blatt begrüßt die amerikanischen Gäste, insbesondere von diesem Standpunkte der Notwendigkeit näherer Bekanntschaft.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Wilde Adolf, Das Pilzbüchlein für den Sammler und wandernden Naturfreund, kart. K 1.44. — Waldow Dr. Henry, Wie werde ich größer? Wie erlange und erhalte ich Gesundheit und Schönheit? K 2.40. — Wanderjahrbuch deutsches 1. Jahrgang, K 1.68. — Weibel Emanuel,

Holzhandelfunde, K 1.50. — Weissenberg Dr. S., Das Wachstum des Menschen nach Alter, Geschlecht und Rasse K 7.20. — Wellner R., Kopfzeichnen, kurzgefaßte Anleitung zur zeichnerischen Darstellung des menschlichen Kopfes, br., K 1.80, gbb. K 2.40. — Wieden Dr. S., Die Erscheinung, Behandlung und Verhütung der Blinddarmentzündung, K 1.20. — Wilhelm Dr., Die Nervosität, Neurosthenie, nervöse Erschöpfung, deren Verlauf und Heilung, K 1.80. — Wittmann Paul, Der Ebsfajan, K 6. — Wohlbad Dr. S., Forstschädlinge (Lehrmeisterbibliothek 126) 7, K — 48. — Wolf Karl, Sirt und Partl, gbb. K 3.60. — Zifferer Paul, Das Kleid des Bauers, K 3. — Zugschlag S., Der Bastard-Kanarienvogel, die Zucht einheimischer Finkenarten mit Kanarienvögeln zu schön gezeichneten wetterharten und jangeschäftigen Bögeln, K 1.20. — A. L., Die lebendig Toten, (in russischer Sprache), K 3. — Alberti Konrad, (Sittenfeld) Abführung vor! K 4.80. — Alberti Konrad, Der Weg der Menschheit, Vg. 1 K — 48. — Arldt Dr. Th., Wohnstätten des Lebens, K 2.40. — l'Arronge Hans, Die Macht der Blonden, K 4.80. — Aub Dr. Hermann, Hygiene des Mannes, K 3. — Die Autosuggestion und der erfolgreiche Mensch, eine Selbsthilfe zum Glück, K 1.20. — Borsting in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayer & Fied. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 9. Juni. Dr. Bayer, f. u. f. Regimentsarzt, Planina. — Felix, f. u. f. Hauptmann, Brumet. — Houbegg, f. u. f. Hauptmann, Brigen. — Pigassi, f. u. f. Hauptmann f. Gemahl.; Sebatjchet, Km., Vinz. — Fij, Hilfreich, Kiste.; Banpic, Konstruktor; Neuer, Karpfen, Miana, Schisha, Baumfeld, Lauber, Sufjony, Schraffl, Loh, Rde., Wien. — Majschke, Rjd., Schudenau. — Hellman, Rjd., Nürnberg. — Blau, Rjd., Budapest. — Stoschowsky, Beamter f. Gemahl., Triest. — Globocnik, Besitzer, Eisern. — Stöhr, Priv., St. Johann. — Eisenkopf, Priv., Gottschee.

Lottoziehungen am 10. Juni 1911.

Graz: 17 78 51 73 62
Wien: 89 14 74 88 61

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anschein des Himmels	Niederschlag in Millimetern
10.	2 U. N.	727.4	23.2	SW. mäßig	teilw. heiter	
	9 U. N.	729.9	13.8	W. mäßig	Gewitterreg.	
11.	7 U. F.	732.3	11.4	windstill	heiter	
	2 U. N.	733.3	12.1	D. mäßig	bewölkt	74.2
	9 U. N.	734.1	11.4	SW. mäßig		
12.	7 U. F.	734.1	11.2	WS. mäßig	teilw. heiter	1.9

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 17.3°, Normale 17.2°, vom Sonntag 11.6°, Normale 17.3°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der k. k. Staatssparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 1. Juni gegen 6 1/2 Uhr in Kerschmet und nach Nörds zwei Erdstöße. Am 3. Juni gegen 18 1/2 Uhr* in Dfimo (Uncona) Erdstoß. Am 5. Juni gegen 2 1/2 Uhr in Bertinoro Erschütterung. Am 5. Juni gegen 5 1/2 Uhr in Grassitz Erdstoß.

Bodenunruhe: Schwach.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr geglätt.

<p>Aktienkapital: 150.000.000 Kronen.</p> <p>Kauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.</p>	<p>Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen</p> <p>in Laibach</p> <p>(1750)</p>	 <p>Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe</p> <p>Franz-Josef-Straße Nr. 9.</p>	<p>Reserven: 95.000.000 Kronen.</p> <p>Escompte von Wechseln u. Devisen; Geld-einlagen geg. Einlagsbücher u. im Kontokorrent; Militär-Rekrutanten etc.</p>
--	--	--	--

Kurse an der Wiener Börse vom 10. Juni 1911.

Allg. Staatsschuld.			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs								
Geld Ware			Geld Ware			Geld Ware			Geld Ware			Geld Ware								
Proz.			Proz.			Proz.			Proz.			Proz.								
Nordwb., Oest. L. B. 200 fl. S. 5			102 ⁶⁰ 103 ⁵⁰			Galiz. Akt.-Hyp.-Bk. 5			110 [—] —			RotenKreuz, 6st. G. v. 10 fl. 5. W.			69 ⁵⁰ 75 ⁵⁰					
dto. L. B. E. 1903 (d. S.) K 3 1/2			86 ²⁵ 86 ²⁵			dto. inh. 50 J. verl. K. 4 1/2			99 [—] 100 [—]			dettto ung. G. v. . . . 5 fl. 5. W.			46 [—] 50 [—]					
dto. E. 1885 200 u. 1000 fl. S. 4			96 ¹⁰ 96 ¹⁰			Galiz. Landesh. 5 1/2 J. v. K. 4 1/2			99 [—] 100 [—]			Türk. E.-A., Pr.-O. 400 Fr. p. K.			248 ⁶⁰ 246 ⁶⁰					
Rudolfsbahn E. 1884 (d. S.) S. 4			94 ⁶⁵ 95 ⁴⁵			dto. K.-Obll. III. Em. 42 J. 4 1/2			99 [—] 100 [—]			Wiener Kommunal-Lose vom			300 [—] 300 [—]					
Staatsseisenb.-G. 500 F. p. St. 3			370 [—] 378 [—]			Istr. Bodenkr.-A. 36 J. 3. W. 5			102 [—] 103 [—]			Jahre 1874 100 fl. 5. W.			504 [—] 514 [—]					
dto. Ergz.-Netz 500 F. p. St. 3			374 [—] 378 [—]			Istr. K.-Kr.-A. 152 1/2 J. v. K. 4 1/2			100 ⁶⁰ 101 [—]			Gewinstsch. der 3/10 Pr.-Sch.			67 [—] 73 [—]					
Südnorddeutsche Vbdg. fl. S. 4			98 ⁷⁰ 94 ⁷⁰			Mähr. Hypoth.-B. 5. W. u. K. 4			94 ⁸⁰ 95 ⁸⁰			der Bod.-Cred.-Anst. E. 1880			Gewinstsch. der 3/10 Pr.-Sch.			120 [—] 130 [—]		
Ung.-gal. E. E. 1887 200 Silber 4			92 ⁷⁵ 93 ⁷⁵			Oest. Hyp.-Bank 1. 50 J. verl. 4			97 ³⁰ 98 ³⁰			der Bod.-Cred.-Anst. E. 1889			Gewinstsch. der 4/10 Pr.-Sch.			48 ⁶⁰ 49 ⁶⁰		
Ung. Staatsschuld.						dto. 50 J. v. K. 4			97 ¹⁰ 98 ¹⁰			der ung. Hypotheken-Bank								
Ung. Staatskassensch. p. K. 4 1/2			100 ²⁵ 100 ⁴⁵			Centr. Hyp.-B. ung. Spark. 4 1/2			95 ⁶⁰ 96 ⁶⁰											
Ung. Rente in Gold . . . p. K. 4			111 ⁹⁰ 112 ¹⁰			Comrzbk., Pest. Ung. J. K. 4 1/2			99 ²⁰ 100 ²⁵											
Ung. Rentel. K. stfr. v. J. 1910 4			91 ⁴⁰ 91 ⁶⁰			dto. Com. O. i. 50 J. J. K. 4 1/2			95 ⁶⁰ 96 ⁶⁰											
Ung. Rente i. K. stfr. p. K. 4			91 ³⁰ 91 ⁵⁰			Herm. B.-K.-A. i. 50 J. v. K. 4 1/2			99 [—] 100 [—]											
Ung. Prämien-Anlehen a 100 fl.			220 [—] 226 [—]			Spark. Innerst. Bud. i. 50 J. K. 4 1/2			98 ²⁵ 99 ²⁵											
U. Theiss-R. u. Szeg. Prm.-O. 4			151 ⁶⁰ 167 ⁶⁰			dto. inh. 50 J. v. K. . . . 4 1/2			98 [—] 94 [—]											
U. Grundentlast.-Oblig. 5. W. 4			91 ³⁵ 92 ³⁵			Spark. v. P. Vat. C. O. K. . . 4 1/2			98 ⁷⁵ 99 ⁷⁵											
U. Grundentlast.-Oblig. 5. W. 4			91 ³⁵ 92 ³⁵			Ung. Hyp.-B. in Pest K. . . 4 1/2			99 [—] 100 [—]											
U. Grundentlast.-Oblig. 5. W. 4			91 ³⁵ 92 ³⁵			dto. Kom.-Sch. i. 50 J. v. K. 4 1/2			98 ⁷⁵ 99 ⁷⁵											
Andere öffentl. Anlehen.						Eisenbahn-Prior.-Oblig.														
Ba.-herz. Eis.-L.-A. K. 1902 4 1/2			98 ⁹⁵ 99 ⁹⁵			Kasch.-Oderb. E. 1889 (d. S.) S. 4			92 [—] 93 [—]											
Vr. Verkehrrsahl.-A. verl. K. 4			98 ⁹⁰ 99 ⁹⁰			dto. Em. 1908 K. (d. S.) . . 4			98 [—] 94 [—]											
dto. Em. 1900 verl. K. . . . 4			94 ¹⁰ 95 ¹⁰			Lemb.-Czer.-J. E. 1884 3005 S. 6			97 ⁴⁰ 98 ⁴⁰											
Galizisches v. J. 1893 verl. K. 4			95 ¹⁵ 94 ¹⁵			dto. 300 S. 4			92 ²⁵ 93 ²⁵											
Krain. L.-A. v. J. 1888 5. W. 4			94 ⁶⁰ 95 ⁶⁰			Staatsseisenb.-Gesell. E. 1895			89 ⁴⁰ 90 ⁴⁰											
Mährisches v. J. 1890 v. 5. W. 4			96 ²⁰ —			(d. St. M. 100 M. 3			273 ²⁵ 274 ²⁵											
A. d. St. Budap. v. J. 1903 v. K. 4			90 ³⁰ 91 ³⁰			Südb. Jan.-J. 500 F. p. A. 2 ⁶			96 ⁵⁰ 97 [—]											
Wien (Elek.) v. J. 1900 v. K. 4			98 ²⁵ 94 ²⁵			Unterkrainer B. (d. S.) 8. W. 4														
Wien (Invest. v. J. 1902 v. K. 4			94 ³⁵ 95 ³⁵																	
Wien v. J. 1908 v. K. 4			93 ⁷⁵ 94 ⁷⁵																	
Russ. St. A. 1906 f. 100 K. p. U. 5			103 ⁹⁰ 104 ⁴⁰																	
Bul. St.-Goldanl. 1907 100 K. 4 1/2			95 ⁵⁰ 96 ⁵⁰																	
Pfundbriefe und Kommunalobligationen.						Diverse Lose.														
Bodenkr. Öst. E. 1880 a 100 fl. 3			94 ²⁰ 94 ²⁰			Bodenkr. Öst. E. 1880 a 100 fl. 3			235 [—] 235 [—]											
Bodenkr.-A. f. Dalmat. v. K. 4			100 ²⁵ 101 ²⁵			dettto E. 1889 a 100 fl. . . 3			274 [—] 280 [—]											
Böhm. Hypothekenbank K. . . 5			102 ⁶⁰ —			Hypoth.-B. ung. Präm.-Schw.			250 ⁶⁰ 256 ⁶⁰											
dto. Hypothekb., i. 57 J. v. K. 4			95 ⁷⁰ 96 ⁷⁰			a 100 fl. 4			124 ⁶⁰ 130 ⁶⁰											
dto. Lb. K.-Schuldsch. 50 J. K.			93 ⁶⁵ 94 ⁶⁵			Serb. Prämien-Anl. a 100 Fr. 2			84 [—] 85 [—]											
dto. 78 J. K. 4			93 ⁶⁵ 94 ⁶⁵			Bud.-Basilla (Domb.) 5 fl. 5. W.			607 [—] 617 [—]											
dto. 78 J. K. 4			93 ⁶⁵ 94 ⁶⁵			Cred.-Anst. f. H. u. G. 100 fl. 5. W.			81 ⁸⁰ 87 ⁸⁰											
dto. E.-Schuldsch. 78 J. 4			93 ⁶⁵ 94 ⁶⁵			Laibach. Präm.-Anl. 100 fl. 5. W.														
Einh. Rente						Transport-Aktien.														
4 1/2 % (Mai-Nov.) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Donau-Dampf.-G. 500 fl. C. M.			1142 [—] 1148 [—]											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. U. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Ferd.-Nordbahn 1000 fl. C. M.			8190 [—] 8210 [—]											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Lloyd, österr. 400 K			682 ⁶⁰ 684 ⁶⁰											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. A. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Staats-Eisb.-G. p. U. 200 fl. S.			749 ²⁵ 760 ²⁵											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Südbahn-G. p. U. . . . 500 Frs.			125 ⁷⁵ 124 ⁷⁵											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Bank-Aktien.														
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Anglo-österr. Bank 120 fl. 18 K			320 [—] 321 [—]											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Bankver., Wr. p. U. 200 fl. 30			641 ²⁵ 642 ²⁵											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Bod.-C.-A. allg. öst. 300 K 54			1270 [—] 1274 [—]											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Credit-Anst. p. U. 320 K 32			641 ²⁵ 642 ²⁵											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Credit-B. ung. allg. 200 fl. 42			818 ⁶⁰ 819 ⁶⁰											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Eskompteb. steier. 200 fl. 32			610 [—] —											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Eskompte-G. n. 8. 400 K 38			761 ⁸⁰ 765 [—]											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Länderb., 6st. p. U. 200 fl. 28			529 ²⁵ 530 ²⁵											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Laibacher Kreditb. 400 K 28			466 [—] 469 [—]											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Ung.-ungar. B. 1400 K 90 30			1927 [—] 1937 [—]											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Unionbank p. U. . . . 200 fl. 32			616 ⁶⁰ 616 ⁶⁰											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Verkehrsbank allg. 140 fl. 20			370 [—] 371 [—]											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Zirvnnoten. banka 100 fl. 14			282 [—] 284 ⁶⁰											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Industrie-Aktien.														
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Berg- u. Hüttw.-G., 6st. 400 K			964 [—] 970 [—]											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Hirteng. Pr., Z. u. M. F. 400 K			1203 [—] 1205 [—]											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Königsh. Zement-Fabrik 400 K			341 [—] 344 [—]											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Lengfelder P. C.-A.-G. 250 K			268 [—] 272 [—]											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Montanges., österr.-alp 100 fl.			812 ²⁵ 813 ²⁵											
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Bankzinsfuß 4 1/2 %														
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4			92 ²⁵ 92 ⁴⁰			Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück														